Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

49. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, den 2. Juni 1926. | No. 22.

Nur nicht zurück.

Nur nicht zurück!
O Seele, stehe fest
An deines Heilands Hand!
Bei ihm ist's gut,
Ob auch die Welt ihn läßt,
Bewahre deinen Stand!
Du liefest lang, von ihr betrogen,
Nun hat dich Gott zu sich gezogen.
Nur nicht zurück!

Nur nicht zurück!
Zum Himmel führt kein Steg
Als nur in Jesu Christ.
Gehst du von ihm,
So weichst du von dem Weg,
Auf dem du selig bist.
Willst du nicht bald nach wenig Jahren
Hinunter in die Tiefe fahren,
Geh' nicht zurück!

Nur nicht zurück!
Und ist der Glaube schwach,
Vom Zweifelgeist umschreckt,
Scheint Gottes Wort
Und seines Reiches Sach'
Von Nacht und Tod bedeckt,
Bist du wie starr — auf, bete weiter!
Gott macht dich noch zum Glaubensstreiter.
Nur nicht zurück!

Nur nicht zurück!
Bist du an Liebe arm,
Fast wie ein kalter Stein,
Dringt andrer Wohl
Und andrer Schmerz und Harm
Ins Herz dir wenig ein:
So diene doch, auch schwach im Lieben,
Ist's Großes nicht, lern' Kleines üben!
Nur nicht zurück!

„Stetes Tropfen höhlt den Stein", sagt ein Sprichwort. Sinne über die Bedeutung dieser Worte nach, und wende sie in deinem Leben und bei deinen Gewohnheiten an.

Ertrage ohne Murren, was sich nicht ändern läßt.

Sei geduldig; Ungeduld hat schon vieles verdorben. Durch geduldiges Ausharren ist schon viel erreicht worden.

Auferstehung.

Etwas über die Tatsachenbedeutung in Jesu Auferstehungsleben für uns.

nach Ev. Joh. 14, 19.

(Von P. J. Willms.)

(Fortsetzung)

Die Bibel aber ist absolut getreu in ihren Berichten, weil sie nicht im Interesse einer Nation, einer Klasse oder Partei im menschlichen Sinne des Wortes — sondern im allgemeinen Interesse der absoluten Wahrheit, durch den Heil. Geist diktiert, geschrieben ist. Jedem Menschen der d. h. Schrift mit einfältigem Herzen liest, dem schwinden alle Zweifel über die Echtheit ihrer Worte und wenn ein Zweifel bleibt, so ist es der aufrichtige Zweifel an der Echtheit des eigenen Herzens. Jeder denkende und suchende Mensch, geschweige jeder Christ, sollte den geschichtlichen Tatsachen d. Bibel—zum mindesten!— nicht weniger ehrlich gegenüberstehen „als den Tatsachen der allgemeinen Weltgschichte. —

Die Geschichtlichkeit der Auferstehung Jesu ist verbürgt:

1. Durch das leere Grab — nach Matth. 28, 6; Markus 16, 6; Luk. 24, 30; Joh. 20, 1. —

2. Durch die Hüter des Grabes — nach Matth. 28, 4. 11.

3. Durch die Zeugen, welche ihn nach der Auferstehung gesehen haben. 1. Kor. 15, 5 — 8.

Außerdem war die Auferstehung von Christo selbst verkündet worden. Matth. 16, 21; 17, 19; Mark. 14, 28; Joh. 16, 16.—

Die Apostel waren nach dem Tode Christi mutlos, niedergeschlagen und hoffnungslos. Ohne von der Auferstehung Christi gewiß zu sein, hätten sie nur als Beschämte erscheinen können. Sie würden am liebsten sich in stille Verborgenheit zurückgezogen haben" (G. Büchner). Nun aber zeugten sie mit Mut und großer Freudigkeit und traten ihren Feinden kühn entgegen. Kein anderer als der auferstandene Christus, der den Aposteln persönlich erschien, vermochte sie wieder zu beleben und für die Predigt seines Evangeliums zu befähigen. Von der geschichtlichen Tatsache der Auferstehung Christi hängt unser ganzes Heil und unsere Hoffnung des ewigen Lebens ab. 1. Kor. 15, 14. 17. 18.

Diese geschichtliche Tatsache wußte auch der großer Glaubensmann und Reformator Dr. Martin Luther zu schätzen. —

Von ihm heißt es: „Wenn Luther zuweilen traurig und niedergeschlagen war, pflegte er sich mit dem „Er lebt!" zu trösten.... Er schrieb es oft mit Kreide auf den Tisch; ja, zuweilen schrieb er es an Türen und Wänden „Er lebt, er lebt!" Als man ihn fragte, was er damit sagen wolle, gab er zur Antwort: „Jesus lebt, und wenn er nicht lebte, möchte ich auch keine Stunde länger leben! Allein, weil er lebt, so werden wir auch mit ihm leben, wie er denn gesagt hat: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben!"

2. Es gibt aber auch Tatsachen im Leben des Menschen und der Natur, die man nur an ihren Wirkungen wahrnimmt und erkennt, die man erfahren muß. Wer von uns zweifelt an das Vorhandensein der Freude? Wer aber könnte sie ihrem Wesen nach erklären? Und doch erkennen wir sie nur zu bald an den sichtbaren Wirkungen ihrer unsichtbaren Kraft. — „Denn wo sie in einem Menschenherzen wohnt, da hebt sich das Haupt, da glänzen die Augen, da singt der Mensch und verrichtet seine Arbeit mit spielender Leichtigkeit" (E. Schreiner). Aehnliche Beobachtungen machen wir auch mit der Elektrizität. Wir wissen alle, daß sie eine Kraft ist. Die Elektrotechniker könnten uns sehr viel, ja viel mehr als wir zu fassen vermögen, von den Erscheinungen der Elektrizität erzählen, — aber das Wesen ihrer Kraft ist ihnen gerade so verschlossen, wie der Waschfrau, dem Schuster oder dem Farmer. Wir alle sehen nur die Tatsachen der Wirkungen dieser Kraft und freuen uns über sie als über eine Wohltat. Das sind Tatsachen der Erfahrung.

So ist die Auferstehung Jesu auch noch eine Tatsache der Erfahrung. Wenn Jesus sagt: „....und auch ihr werdet leben", so bedeutet das soviel als: ihr werdet es erfahren, daß ich, euer Leben, lebe und in folgedessen auch in euch ewige Lebenskräfte bewirken kann und werde. Es ist dieselbe Verheißung, die Jesus der Martha gab: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe." Joh. 11, 25.

Diese Tatsache ist bestätigt durch die Erfahrung der Apostel und auch durch die Erfahrung vieler Tausende von Gläubigen aller Zeiten. — Ja, bis heute erfährt jeder Aufrichtige die Tatsache, daß Jesus lebt, indem er durch den Glauben an ihn seines Auferstehungslebens teilhaftig wird. Was war es, das die Märtyrer befähigte, die entsetzlichsten Folterqualen zu ertragen, den Tod mit Freuden zu begrüßen und für ihre Feinde zu beten? War es vielleicht menschlicher Heldenmut? Bei weitem nicht. Denn um jesusähnlich zu sterben und im Tode den Eingang in ein besseres und ewiges Leben zu erblicken, dazu reicht auch der größte Heldenmut nicht aus. Es war die erfahrene Tatsache, daß Jesus auferstanden ist und lebt. Was war es, daß Jesus auferstanden ist und lebt. Was war es, das für einen hingerichteten Christen viele andere erstanden und daß mitunter Heiden, überwältigt von dem Zeugenmut der verurteilten Christen, sich öffentlich auf demselben Gerichtsplatze auch zu Christo bekannten und dann auch sofort sich hinrichten ließen? War es vielleicht eine Massenhypnose?

(Fortsetzung folgt)

Wie ich Israels Zukunft fand.

Es war in meinem 20. Lebensjahr, als ich durch Gottes Wort und durch die Kraft des heiligen Geistes nach Gottes Gnade von neuem geboren wurde. Von der Mennoniten Brüdergemeinde hatte ich noch keine Kenntnis. Ich war auch mit theologischen Bibelwerken ganz unbekannt, beschränkte mich als Dorfschullehrer nur mit etwas Pädagogischem. Aber als ein aus dem Tode zum Leben Erwachter hatte ich großen Hunger nach Gottes Lebensbrot, und weil es mit den Freunden und gesellschaftlichem Verkehr dieser Welt nicht mehr band, suchte ich Gemeinschaft für mich allein, in Gottes Wort, vornehmlich im neuen Testament, in den Psalmen, und auch in den prophetischen Büchern des alten Testaments, wobei ich auch recht bald auf Israels Zukunft stieß: Schon im 2. Kap. des Propheten Jesaias war mir das bedenklich, daß das alles nur Bildersprache sei, daß kein Volk wieder das andere ein Schwert aufheben solle (V. 4) und daß merkwürdigerweise, der Prophet Micha, Kap. 4, genau dasselbe weissagt und zwar noch ausführlicher von V. 4 — 8.

Doch sollte das nach altväterlicher Weise alles bildlich auf das neutestamentliche Israel gedeutet werden, somit ließ ich's mit einem Fragezeichen stehen und ging weiter. Aber schon Kap. 4 in Jesaias schaut mich wie ein übernatürliches, geheimnisvolles Rätsel an, das sich am geistlichen Israel nicht lösen will, resp. nicht unterbringen läßt. — Geheimnisvoll! — Ich lasse es stehen und gehe weiter, wandere inzwischen durch verwüstete Weinberge, Kap. 5 — schaue die Heiligkeit des Herrn und die Verstockung Israels in Kap. 6 — die wunderbare Geburt des Immanuel 7,14 u. 9,1— 6 etc. Aber bei Kap. 11 gerate ich wieder in ein Labyrint von Geheimnissen: Hat denn Christus mit Anbruch des Evangeliums schon mit dem Stabe seines Mundes die Erde geschlagen, und mit dem Odem seiner Lippen Gottlose getötet? V. 4. Was soll es aber vollends mit den Wölfen und Lämmern — Kälbern und Löwen? „Alles bildlich im Evangelium!" So wurde es ja gelehrt und besungen. — Wirklich? Warum sagt denn Christus — und der sollte es doch wissen — das Gegenteil: „Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe (Matth. 10, 16). Haben diese Wölfe friedlich mit den Lämmern hausiert. Die Geschichte des Christentums berichtet anderes. — Aber der Prophet sagt auch nicht, daß die Wölfe zu Lämmern werden, sondern Wölfe bleiben — aber das Lämmerfressen hat aufgehört. Ich lese weiter, und in K. 25. 26. 27 finde ich wieder große Ereignisse; sogar die Heimsuchung und den Sturz Satans vor Anbruch des Friedensreiches Israel. 27, 1. In Kap. 30, 26 geschieht ein großes Zeichen an Sonne und Mond, wenn der Herr den Schaden seines Volkes verbinden und seine Wunden heilen wird.

Aber die Prophetie ist voll von Israels Zukunft — so Kap. 32, 1 — 5; 13 — 15. 33, 20 — 24. Kap. 35, 40 — 44; In Kap. 51, 22 wird behauptet, Israel soll den Taumelkelch des Herrn nicht mehr trinken. Bis heute ist das in den Judenverfolgungen noch oft der Fall. Dann folgt Kap. 52 (inzwischen 53 von den Leiden Christi) und 54 — 55; und in Kap. 60 wird die Rückkehr und Sammlung Israels in ihr Land so ausführlich geschildert, daß sie in der Zeit der Luftschiffahrt fällt. Und ich kam aus einem Staunen ins andere. Gab es doch 1873 noch keine Luftschiffe — meines Wissens nach — aber ich glaubte dem einfachen Wort, daß es noch einen regelrechten Luftverkehr geben werde, und heute haben wir ihn nach Jes. 60, 8. — „Man soll keinen Frevel mehr hören in deinem Lande" V. 18. Das ist im Zeitalter des Evangeliums noch nicht der Fall. Nach Kap. 61 sollen die alten Wüstungen wieder gebaut werden V. 4. und Fremde der Kinder Israel Herden weiden und Ausländer ihre Ackersleute sein. V. 5; und nach Kap. 62 ist Israel dann eine schöne Krone in der Hand des Herrn und in königlicher Hut in der Hand ihres Gottes V. 3; und soll nicht mehr die Verlassene heißen V. 4, wie das heute noch der Fall. Vers 12 nennt sie das heilige Volk, die Erlösten des Herrn und die unverlassene Stadt usw.

Ich nahm den Propheten Jeremia, den Bußprediger Israels. Aber auch da fand ich in Kap. 23, 5 — 8 Israels Zukunft und Sammlung in ihrem Lande. Heißt es doch ausdrücklich V. 7 — 8:: Man wird nicht mehr sagen: So wahr der Herr lebt, der die Kinder Israel aus Aegypten geführt, sondern der den Samen des Hauses Israel hat herausgeführt und aus dem Lande der Mitternacht und aus allen Landen, dahin ich sie verstoßen hatte, daß sie in ihrem Lande wohnen sollen." Sollte ich mir das auch bildlich auf uns Christen auslegen? Und wie? — In Kap. 31, 31 — 40 machte ich wieder Station und besah mir das ganze Bild wieder nach alter Ueberlieferung, aber ich fand keine Aehnlichkeit.

Auch mit Verzerrung des Ganzen hätte ich es im gewöhnl. Christentum nicht unterbringen können; und ebenso dieselbe Geschichte mit Kap. 33 von V. 14 bis Ende. Ich ging über zum Propheten Hesekiel, bis ich zu Kap. 34 und 36 kam, wo ich wieder deutliche Lehre über Israels Zukunft fand. Aber was ist das in Kap. 37!? Ein wunderbares Gesicht über Israel! Zuerst als unbekehrt unter dem Bilde von Totengebeinen. Bei der ersten Weissagung ein Sammeln; die Gebeine kommen wieder zusammen, ein jegliches zu seinem Gebein. Es wachsen Adern und Fleisch darauf; aber es ist noch kein Odem in ihnen (V. 7 — 8). Aber der Prophet muß wieder weissagen, der Wind muß sie anblasen und sie werden wieder lebendig (V. 9 — 10) und dann die Erklärung: „Diese Beine sind das ganze Haus Israel." etc. — Nicht das neutestamenschliche Israel d. Evangeliumszeitalters — das Ganze ist Offenbarung in Bildern: Zuerst die Totenbeine das Haus Israel, V. 11; dann das Auftun der Gräber, V. 12 und 13, und das Herausholen, ebenfalls bildlich, gleichsam ihr Begrabensein unter allen Völkern. Das Zusammenkommen oder ihre Wiedervereinigung und das Wachsen von Adern und Fleisch an ihnen, in V.7 u. 8, ist ihre Rückkehr in ihr Land nach V. 12 und V. 21. Aber Israels Sammlung geschieht noch im toten Zustande. V. 8. „Es war noch kein Odem in ihnen" — Also noch unbekehrt. — Wer liest es nicht in den Zeitungen, wie die Juden in den letzten Jahren, ganz unbekehrte, zu Tausenden nach Palästina eilen. — Also den Anfang von Israels Zukunft haben wir bereits vor Augen und können es nicht mißverstehen, daß Gottes Ratschlüsse an Israel als besondere Nation fest bestehen und seinerzeit sich erfüllen werden. Das Wachsen von Adern und Fleisch ist ihre kulturelle und politische Organisation im eigenen Lande, einschließlich auch ihr Opferkultus. Erst bei der zweiten Weissagung, V. 9, erfüllt sich, daß sie durch Gottes Geist zu wahrem Leben kommen, nach V. 14. Die letzten Verse von 21 — 28 sind so real und radikal, alles vorher Bildliche erklärend, daß wissenschaftliche Kommentare hier ganz überflüssig sind. In Kap. 38, 8 wird weiter berichtet, daß der Fürst wieder Israel heraufzieht um sie zu vernichten. Kap. 39 berichtet, wie die Kriegsheere auf den Bergen Israels nie-

dergelegt werden (Vers 4) und wie es Israel 7 Monate nimmt, das Begraben der Leichen zu beendigen nach V. 12. Doch vorher werden die Vögel des Himmels zum Schlachtopfer von Gott eingeladen, V. 17 — 20.

Ganz dieselbe Einladung haben wir in Offb. 19, 17 — 18; es ist dasselbe Ereignis. Das 39 Kap. schließt mit der Versicherung: „Und will mein Angesicht nicht mehr vor ihnen verbergen; denn ich habe meinen Geist über das Haus Israel ausgegossen, spricht der Herr, Herr." V. 29.

Wir übergehen die nachfolgenden Kapitel. Ich las den Propheten Daniel; erwähne davon aber nur Kap. 12, 1, wo der große Fürst Michael, der für die Kinder Israels steht, sich aufmacht und in der großen Trübsal Hilfe bringt. „Zur selbigen Zeit soll dein Volk gerettet werden." etc. Was sagt Hosea? „Die Kinder Israel werden lange Zeit ohne König, ohne Fürsten, ohne Opfer, ohne Altar, ohne Leibrock und ohne Heiligtum bleiben. Darnach werden sich die Kinder Israel bekehren und den Herrn ihren Gott und ihren König David suchen; und werden mit Zittern zu dem Herrn und seiner Gnade kommen in der letzten Zeit." Kap. 3, 4 — 5. Was sagt Joel? Man lese nur Kap. 4, wie Gott alle Heiden wider Israel sich rotten heißt: Rottet euch und kommt her, alle Heiden um und um, und versammelt euch. Daselbst führst du hernieder, Herr, deine Starken!" V. 11. Wer sind diese? Michael und seine Heere? (Dan. 12, 1) oder — jedenfalls unser Herr, Christus selbst voran, nach Offb. 19, 11 — 21. In diesen Kampf werden auch die himmlischen Heere mit verwickelt. — „Und der Herr wird aus Zion brüllen, und aus Jerusalem seine Stimme hören lassen, daß Himmel und Erde beben werden. Aber der Herr wird seinem Volk eine Zuflucht sein und eine Feste den Kindern Israel", V. 16. Die Berge triefen wieder mit süßem Wein, und Juda und Jerusalem werden wieder von Israel bewohnt für und für 18 — 21. Was sieht Amos von Israel zuletzt? Die Hütte Davids wird wieder aufgerichtet, was abgebrochen, wird wieder gebaut, wie es zuvor gewesen ist. Man wird zugleich ackern und ernten, und die Berge werden mit süßem Wein triefen — und Israel soll nicht mehr aus ihrem Land gerottet werden. (Kap. 9, 11 — 15) Wollen wir noch die übrigen Propheten zitieren? Micha 4 wurde schon erwähnt. Wie ein Zephanja in Kap. 3 ein arm und gering Volk sieht, „die kein Böses tun, und wie er diese jauchzen heißt, weil der Herr ihre Strafe weggenommen, V. 12 — 15. Aber das nicht allein: Ihr Gott und starker Heiland wird in seiner vergebenden Liebe selbst siegen: „Er wird über dir mit Schall fröhlich sein" V. 17. Wie nach Sacharja 12, 10 Israel den Gekreuzigten Messias in seinen Wunden schaut und große Klage anstimmt, daß ihre Väter ihn als Messias verkannt und verworfen— und wie nach Kap. 14 der Herr V. 5 mit allen Heiligen erscheint und über alle Lande König sein wird. V. 9. Wahrlich diese Propheten alle sind große Zeugen von der herrlichen Zukunft Israels.

Doch nun noch kurz zum neuen Testament. Was sagt Christus selbst von den Juden, die ihn verwarfen? „Ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen, bis ihr sprecht: Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!" (Matth. 23, 39) und zitiert damit Ps. 118 als Weissagung von Israels Zukunft unter Anführung von V. 26. — Man lese doch den Psalm im Sinn der Weissagung und man findet ihn als letztes Siegeslied der Kinder Israel, und vergleiche 10—12 mit Hes. 38 und 39; Joel 4 und ferner V. 22 — 23 mit Sach. 12, 10: „Sie werden mich ansehen, welchen sie zerstochen haben" etc. Ferner Lk. 21, 24: „Jerusalem wird zertreten werden von den Heiden, bis der Heiden Zeit erfüllt wird." — Bis dann, aber nicht für immer. Wir beschränken uns auf diese paar Stellen, und erwähnen noch die Frage der Apostel: „Herr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel?" Apg. 1, 6. Er aber sprach zu ihnen: Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat. V. 7. Damit ist ausgesagt, daß Zeit und Stunde jedoch für Aufrichtung des Reiches kommt. Ap. 15, 13 — 17 erwähnt Jakobus, wie Gott erst ein Volk aus den Heiden annimmt, und wie nach Uebereinstimmung der Propheten der Herr wieder kommt und die Hütte Davids und die Lücken wiedergebaut werden. — Was sagt der Geist Gottes durch Paulus Kap. 9 — 12? Er hält die bekehrten Heiden und Israel scharf auseinander, 9, 3 — 4; V. 24. 27; 30 — 31. Kap. 10, 1 — 3; V. 19 — 21. In Kap. 11 wird Israels Zukunft dann sehr deutlich gelehrt, V. 25 — 29; aber Blindheit, bis die Fülle (oder Vollzahl) der Heiden eingegangen, V. 25, Uebereinstimmend mit Jesu Worten. Luk. 21, 24.

Hier könnten wir schon abbrechen, aber noch geht es nicht. Ich muß auch wissen, was das letzte Buch der Bibel über Israels Zukunft sagt. Ich lese bis — und Kap. 7 einschließend auch noch, und ich staune. — Was ist denn das noch? Ein Versiegeln von 144000 der Knechte Gottes an ihren Stirnen, und zwar von 12 Stämmen oder Geschlechtern der Kinder Israel — sehr sorgfältig geordnet: Das Geschlecht Dan ist weggefallen, warum? Eben so das von Ephraim; statt dessen ist Joseph eingeführt — aber alles in gleicher abgerundeter Zahl. Zum Unterschied von Israel wird diesem anschließend eine andere Schar erwähnt, V. 9 — 17 und zwar aus allen Heiden, Völkern und Sprachen. Dadurch soll alle Spekulation und Menschendeutung ausgeschlossen sein. Aber wir können das eben nicht lassen und so versuchen verschiedene Irrlehrer ihre Auserwählten diesen 144 000 anzupassen mit der Behauptung von sich, daß sie es sind. — was freilich vergebliche Mühe ist. Gottes Plan hält Israel und die andern Nationen solange auseinander, bis Christus sie zu einer Herde vereinigt. (Joh. 10, 16) — Doch was soll — und wozu all dieses Argumentieren? Man lese nur die Bibel ganz einfach — unter Gebet, aber ohne alt überlieferte Brillen — auch ohne jegliches Kommentar von Bibelerklärungen; und unser Vater im Himmel zeigt seinen Kindern den ganzen Heilsplan über Israel als besonders Volk der Wahl, als auch die Auswahl des neutestamentlichen Israel — die Gemeinde Jesu Christi.

Brüderlich grüßend

J. W. Neufeld.

Fromm furniert?

Von R. Möller.

Ein „Furnier" ist, wie jedermann weiß, ein ganz dünnes Brett von edlem Holz, das auf gewöhnliches Tannenholz aufgeleimt wird und dann dem Möbelstück das Ansehen gibt, als wäre es ganz aus edlem Holz, Mahagoni, Ebenholz, Nußbaum o. ä. hergestellt. Ein ähnlicher Prozeß wird auch mit edlem Gestein gemacht. In einem Wiener Palast standen Tische, die lange Jahre als aus solidem Malachit hergestellt galten und berühmt waren, bis man eines Tages entdeckte, daß nur eine dünne Malachitschicht aufgeklebt war.

Gibt es nicht auch viele „fromm furnierte" Menschen, besonders in den christlichen Gemeinschaften?

Gewiß hat der Herr unter seinen Kindern viele durch und durch echte Fromme. Ja, ich bin überzeugt, es gab noch nie so viele Tausende von Menschen, die den Herrn Jesus als ihr ein und alles lieben und deren geistliches Leben und Wirken ihre Echtheit bezeugt. Ihr Leben ist „verborgen", — das beste davon verborgen, — „mit Christo in Gott". Aus ihrem innersten Leben quillt die Reinheit, Heiligkeit und Wahrhaftigkeit, die man außen wahrnimmt.

Aber unter denen, die in der Gemeinschaft der Gläubigen stehen, sind doch viele, die sich öffentlich als Christen bekennen, ohne daß sie die innere Wirklichkeit einer Wiedergeburt und Herzenserneuerung besitzen. Sie halten ihren nach außen sichtbaren christlichen Ton und Schein, ihre moralische Unanstößigkeit, ihr liebenswürdiges Wesen, ihren guten Ruf unter ihren Mitmenschen für genügende Beweise wahren Christentums und fragen nicht nach dem tieferen, inneren, göttlichen Erleben einer Erneuerung durch den Heiligen Geist.

Wenn die 12 Apostel Grund hatten, zu fragen: „Herr bin ichs?" wie viel mehr sollten wir in ehrlicher Selbstprüfung also fragen und ernstlich nachsehen.

In Hesek. 13, 10 — 13 stehen scharfe Worte gegen solche, welche sagen „Friede, so doch kein Friede ist, welche eine Wand bauen und sie tünchen mit losem Kalk." Wenn dann ein Platzregen kommt und große Hagel fallen, fällt die Wand ein, daß man ihren Grund sehen soll. V. 14.

Durch und durch echt, wahr sein, von „echtem Schrot und Korn", wahr „bis auf

d. Knochen",das schätzt man im allgemeinen sehr. Wo Frömmigkeit nur furniert ist, zeigt es sich in den Proben des Lebens.

Gib einem kleinen Kind einen Hammer und laß es einen Schlag auf Furnier tun und siehe, da kracht es und splittert es, und das gemeine Holz, das darunter ist, wird sichtbar. So verträgt der christliche Charakter mancher Menschen keinen Schlag, ohne zu splittern. Irgendein Ereignis oder Vorkommnis im Leben offenbart, daß keine Festigkeit, kein christliches Leben, kein Glaube, keine Ergebung in Gottes Willen vorhanden ist. Ein einziger Schlag erschüttert ihr ganzes Christentum, und man sieht den armseligen, selbstsüchtigen, zornigen, schmutzigen Menschen, der darunter verborgen war. Wenn unser Glaube echt ist, nicht furniert, dann werden wir die Kraft besitzen, auch unter allerlei Schlägen aufrecht zu stehen und zu sagen: „Dennoch will ich mich freuen des Herrn und fröhlich sein in Gott, meinem Heil." Hab. 3, 17 — 18.

Vor kurzem sah ich, als ich irgendwo zu Besuch war, ein Mahagonibüfett, dessen eine Seite häßliche Blasen und Risse zeigte, unter denen man das gemeine Holz sehen konnte. Es war zu nahe am Ofen gestanden, und das Furnier war durch die Wärme losgeplatzt. Trifft man nicht überall fromme Leute, welche diesem Büfett gleichen? Sie sind blasig, rissig, unschön. Warum? Es ist ihnen zu warm geworden! Wenn der heilige Geist irgendwo in einer Gemeinde oder Familie eine Erweckung gibt und Menschen über ihre Sünden weinen und fragen: „was müssen wir tun, um selig zu werden?" dann werden arme, dünne, oberflächliche, furnierte Fromme sofort blasig und rissig und fällen ihr Urteil darüber und nennen es Narrheit, Schwärmerei, Fanatismus u. a. m. Sie sind gegen solche geistliche Wärme. Sie haben immer eine nasse Decke zur Hand, um das Feuer zu löschen. Wenn bei Evangelisationen reges Leben sich zeigt in Freude und Begeisterung, dann wehren sie dagegen, — wohl gar mit Bibeltexten, wie sie ja auch der Teufel zu brauchen versteht.

Die Macht, der Einfluß eines Christen hängt ab von der Echtheit seines Charakters. Darum haben oft ganz einfache, schlichte Leute großen Segenseinfluß und andere, die ihnen an Bildung und Besitz und Stand weit voran sind, haben keinen. Der Einfluß eines Predigers, Lehrers oder eines anderen christlichen Menschen hängt nicht ab davon, wie klar und richtig er über Gottes Wahrheit reden kann, sondern darüber hinaus von seinem Charakter.

„Furniert" — mag eine Zeitlang als echt angesehen werden. Aber es kommt ein Tag, wo der gerechte Richter alles an den Tag bringen wird.

„Der jüngste Tag macht offenbar,
Was ich und was ein andrer war."

Darum laßt uns hier schon Gotteskinder sein durch und durch.

Aus — Allianzblatt. —

Mission

M. Bible Mission, 4221 So. Rockwell Str., Chicago, Ill.

Liebe Missionsgeschwister!

Da die Missionsarbeit in Chicago uns am Herzen liegt und wir wiederholt aufgefordert sind, darüber zu schreiben, so wollen wir einmal einen Bericht einsenden. Sonntag morgen beginnen wir um 10 Uhr und abends um 7: 15 unsre Versammlungen; Mittwoch des Abends haben wir Gebetsstunde. Die Frauen versammeln sich den 2. und 4.Donnerstag nachmittags, die Knaben am 2. und 4. Freitag abends, die Mädchen am Sonntag nachmittags .

Sonntag ist die Morgenandacht von der S.-Schule und alle Kinder nehmen Teil, auch einige der Eltern. Am Ostermorgen waren 118 Besucher. Wir haben die Andacht vor der S. Schule, damit die Kinder in der Versammlung bleiben, welche sonst heimgehen würden. Wir haben von 12 bis 14 Klassen. Von Moody Schule haben wir 6 Lehrer: David K. Fast und Heinrich Töws, unsere Freunde, sind auch darunter. Die freien Gaben in der S. Schule sind von $5.00 bis $7.00 jeden Sonntag. Dieses hilft die Unkosten tragen. Die freien Gaben von jedem ersten Sonntag im Monat gehen für Missionszwecke nach China, Afrika, Indien und am. Indien. Im vorigen Jahr durften wir so über $100.00 geben. Auch eine Geburtstagssamml. wird gehalten, womit ein christlicher Jüngling in Afrika unterhalten wird. Unsere Durchschnittszahl der Besucher in der Sonntagschule ist 92, im letzten Winter waren 49 regelmäßig jeden Sonntag, wofür wir eine Belohnung geben am Ende des Viertels, und wenn sie regelmäßig 15 Sonntage kommen, erhalten sie ein Testament. Am Ende des Viertels geben wir gewöhnlich ein Programm und zeigen Bilder zu den Sonntagschuhllektionen. Der Herr hat diesen Winter drei Mütter von unsern Sonntagschülern abgerufen und eine christliche Jungfrau, ungefähr 16 Jahre alt, welche in der Hochschule war. Diese rief der Herr ab, als sie auf d. Operationstasche lag. Sie hatte noch ein Lächeln, als wir Lebewohl zu ihr sagten. Die Sonntagabendversammlungen sind diesen Winter besser besucht worden als in der Vergangenheit. Die Mütter und Kinder kamen gern, jedoch die Männer sind schwer zu erreichen. Manche Eltern geben wenig drum, ob ihre Kinder zur Kirche oder sonst wohin gehen. Viele gehen zu keiner Kirche, und deshalb haben wir im Sommer Straßenversammlungen, wo alle kommen dürfen. Dieses ist auch die Ursache, warum wir ein kleines Blatt „Mission News", vierteljährig, herausgeben. Wir lassen über tausend Nummern drucken und teilen die meisten von Haus zu Haus in dieser Nachbarschaft aus. Es ist unser Bestreben, den Leuten das Evangelium zu bringen und sie zum Hause Gottes einzuladen. Oft drucken wir auch Bekanntmachungen von unsern Versammlungen und geben sie den Kindern mit, dieselben heimzutragen, oder ihren Freunden zu geben.

Am Mittwoch abend haben wir Gebetsstunde. Dann verhandeln wir noch die Sonntagschullektion für den nächsten Sonntag. Unser Superint. Johann Neufeld ist Leiter. Das Evangelium Johannis ist uns sehr wichtig geworden.

Letzten Donnerstag feierten die Frauen das dreijährige Fest ihres Bestehens. Schw. A. H. Lehman hielt eine Rede über das christliche Heim und das Kind, dann wurde vom Prediger sehr das Wort Treue betont, welches ihr Motto ist. 21 Mütter und 12 Kinder waren zugegen. Schwester Schnell hat schon 3 Jahre treulich als Vorsitzerin gedient.

Die „Bible Boys" versammeln sich am Freitag abend, das letzte Mal waren 58 Jungen zugegen. Viele von ihnen bedürfen einer christl. Erziehung, abgesehen von der S. Schule. Jedoch dieses erhalten sie weder daheim noch in den Schulen, sie sind oft ganz sich selbst überlassen und laufen auf der Straße herum. Die Folgen sind gemeine Reden, schlechte Gewohnheiten und Unsittlichkeit. Es ist die Absicht der Leiter: R. Schnell, H. Töws und J. Neufeld, sie auf bessere Wege zu leiten, deshalb lehren sie dieselben Bibelverse und Bibelabschnitte und haben Singübungen, auch werden Bilder gezeigt und gute Gechichten erzählt.

Die Mädchen versammeln sich jeden 2. Sonntagnachmittag, mit der besondern Absicht, sich im Singen zu üben und Lieder zu lehren. Maria Wiens, unsere Schwester, welche von Moody Bibelinstitut graduirte, ist die Leiterin, sie haben uns wiederholt wie zu Weihnachten, Ostern und an besondern Versammlungen mit ihren schönen Liedern erfreut.

H. F. Epp von Henderson, welcher auch die Moody Schule besucht, teilte das Wort, Wir wurden gesegnet durch d. Botschaft aus Gottes Wort und wir glauben, es darf von Br. Epp gesagt werden: „Weil du von Kind auf die heilige Schrift weißt." Das ist auch das große Bedürfnis hier in der Stadt, besonders unter der lieben Jugend. Am letzten Abende, Stille Freitag hatten wir noch das Vorrecht, das Mahl des Herrn und Fußwaschung gemeinsam zu unterhalten. Dann weiter müssen die da abwesend von der S. Schule waren, aufgesucht werden, die Kranken besuchen, die Traurigen und Betrübten trösten und diese Arbeit wird von unserm Prediger und Gehilfin getan. Schwester Wiens besucht die Mütter und Kinder am Tage und Br. Wiens besucht die Eltern und Kranken gewöhnlich abends.

Zum Schluß müssen wir sagen, daß wir froh in der Arbeit sind, Schwierigkeiten u. Hindernisse kommen wohl vor, jedoch wir vertrauen dem Herrn, Er hat bisher alles wohl gemacht. Gedenket der Arbeit hier in Euren Gebeten. Eure in Seinem Dienste

Die Arbeiter.

Wanderungen

Die Ansiedlung in Nord Ontario.

Von J. K.

Die Frage der Ansiedlung in Nord-Ontario ist von großer praktischer Bedeutung für die Eingewanderten. Ich möchte hiermit einige Punkte berühren, die von Interesse sein dürften. Ich bin mit dem Waldleben in Nord-Ontario bekannt geworden, als ich einen Winter daselbst arbeitete. Später habe ich die Waldarbeit an der Westküste kennen gelernt. (Ich war der erste Immigrant, der in den Wald ging.)

Auf die Frage: sollen wir im Walde ansiedeln, muß ich sagen: ja und nein. Die Immigrationsbehörde mag eine lokalpatriotische Gesinnung offenbaren, indem sie die Ansiedler in die fruchtbaren Ebenen Saskatchewans einladet. Niemand wird es ihr verübeln. Saskatchewan darf ja nicht stolz sein mit seinem Baumwuchs, auch die Trockenheit macht mitunter unfreiwilligen Besuch. Der Rundschaueditor ist von Manitoba begeistert, obzwar die Fläche des kultivierten Landes in Manitoba nur beschränkt ist und daß unrationelle Methoden die Fruchtbarkeit dieses Landes heruntergesetzt haben. Mir erscheinen die Ansiedlungsmöglichkeiten für das Peace River Tal in Alberta günstiger als sonst wo im kanadischen Westen. D. Albright von der Versuchsstation Beaverlodge berichtet, daß die durchschnittliche Januartemperatur für die letzten 10 Jahre im Peace River Distrikt 5 Grad über Null war.

Doch ich wollte von Ontario schreiben. Unser Volk ist nicht mit der Axt in der Hand aufgewachsen und das ist Ursache genug, daß der größte Teil unseres Volkes sich für den Westen entscheiden wird. Eine Ansiedlung in Nord-Ontario darf vor der Hand nur da in Betracht kommen, wo starke Männer in der Familie sind, deren Hände bald Meister der Art werden. Solchen bieten sich gute Möglichkeiten in Nord Ontario. Es ist genug Land in der Nähe der Eisenbahnen, das noch umsonst als Heimstättenland abgegeben wird. Die beste Zeit anzufangen, ist der Herbst. Dann richtet der Ansiedler ein Blockhaus auf und beginnt die Arbeit, die darin besteht, daß er die Bäume fällt und schneidet und das Holz zur Station bringt. Den besten Wert hat das Spruceholz, welches von 4 — 12 Zoll im Durchmesser ist und darnach richtet sich die Auswahl der Heimstätte. Ontario hat 140-000 Quadratmeilen unter Wald, wovon der größte Teil mit Spruce bewachsen ist Der Durchschnittspreis für Spruce am Lieferungsorte ist 5 Dollar die Cord. Es besteht ein unbeschränkter Bedarf nach diesem Holz, welches zu Zeitungspapier verarbeitet wird. Mit dem Preise des Holzes ist es nicht so schwankent, wie mit dem Preise des Weizens. Der Farmer weiß nicht vorauszusagen, ob er einen oder zwei Dollar für seinen Weizen erhalten wird. Der Preis des Holzes dagegen erfährt keine Schwankungen. Der Preis steigt jedes Jahr etwas höher, da der Bestand des bewaldeten Landes in Nord-Ontario immer kleiner wird. Je nach der Entfernung von der Papiermühle erhält der Farmer von 3 — 6 Dollar die Cord.

Ist die Arbeit schwer? Ich hatte niemals schwere körperliche Arbeit verrichtet, ehe ich in den Wald kam, daher war ich herzlich müde, wenn ich eine Cord den Tag geschnitten hatte, doch mein Genosse, ein 60 jähriger Kanadier fühlte nicht besondere Müdigkeit, wenn er 2 Kord den Tag geschnitten hatte. Der Anfang wird wohl jedermann bei dieser Arbeit schwer fallen. Die Gewohnheit macht auch hier viel aus. Es ist mit der „Waldarbeit", wie mit dem „Stacken" beim Dreschen. Auch hier bringt die Gewohnheit einen erst ins Geleise.

Die Einnahmen in den ersten zwei Jahren wären nicht von irgend einer Ernte zu erwarten, sondern nur vom Holz. Im Sommer wird das abgeholzte Land geklärt. Diese Arbeit ist auch recht mühevoll für den Ungeübten. Bei dieser Arbeit ist das systematische Vorgehen sehr wichtig. Ich habe Farmer gesehen, die zum Sommer in den Westen fuhren, um dort zu dreschen. In derselben Zeit wuchs auf ihrer eigenen Farm zwischen den Baumstämmen Gestrüpp auf, mit dem sie im zweiten Jahre schon nichts Anfangen konnten.

Das Klima von Nord-Ontario entspricht dem von Manitoba, doch hat es mehr Feuchtigkeit. Ich habe dort Weizen gesehen, doch glaube ich nicht, daß es ein Weizenland ist. Hafer und Futtergräser geben sehr gute Erträge. Von der Versuchsstation in Cochrane kann man Aufschluß darüber erhalten, was sich lohnt zu säen und was nicht.

Wie soll man ansiedeln? Man sollte nur in Gruppen gehen. Ich würde meinen, daß die Vermittelung der Board in Rosthern beim Ansiedeln auf Heimstättenland ebenso wichtig ist, wie bei dem Ankauf des Landes. Es handelt sich nämlich darum, daß es im größten Interesse der Bahnen und der Regierung ist, Ansiedler für Nord Ontario zu gewinnen. Um ihnen den Anfang zu erleichtern, zeigt sich die Regierung willig, Wege zu bauen, Schulhäuser zu errichten und Geld vorzustrecken. Die Regierung kann Beschäftigung im Wegbau und in der Waldfeuerwehr geben. Die Bahnen erkennen, daß je mehr Ansiedler in der Nähe der Bahn wohnen, desto mehr Personen- und Güterverkehr fällt ihnen zu. Aus diesem Grunde sucht sie die Ansiedler über die Schwierigkeiten des Anfangs hinwegzuhelfen. Da die Regierung und Bahnen sich nur unwillig mit einzelnen Personen abgeben, so ist die Gruppenansiedlung nötig und die Vermittelung der Behörde, die auch die Formalitäten für die Ansiedler besorgen könnte. Sollte die Ansiedlung in einer Entfernung von der Eisenbahnlinie zu liegen kommen, so ist eine Kleinbahn zur Beförderung des Holzes notwendig. Ich habe solche Bahnen in den Wäldern des Westens gesehen. Ob es zu einer großen Ansiedlung in Nord-Ontario kommen wird, ist nicht vorauszusagen. Ich nehme an, daß immerhin der größte Teil der Einwanderer nach dem Westen gehen wird, wo man in gewohnter Weise Weizenbau betreiben kann. Der Bau einer Eisenbahnlinie von Grand Prärie nach Prinz Ruppert wird viele zum Peace River locken. Trotzdem glaube ich, daß die Ansiedlung in Ontario langsam aber beständig wachsen wird.

Viele fürchten die Waldbrände. Die sind auch schrecklicher als die Prärienbrände im Westen. Bei organisiertem Vorgehen und unter Befolgung der Regierungsregeln bilden die Waldfeuer nicht mehr eine erhebliche Gefahr bei dem Ansiedler. Es gehört das zum ersten, zu lernen, wie man ein Waldfeuer bekämpfen soll. Ein gemeinsames Vorgehen erleichtert die Sache bedeutend.

Für den Jäger und Fischer bildet Nord-Ontario ein Paradies. Es gibt dort viel Elentiere, Rehe Bären und Hasen. Füchse und Wölfe sind nicht so häufig. Eichhörnchen und Spechte werden recht zutraulich. Im Sommer ist der Wald voll von verschiedenen Arten eßbarer Beeren. Es werden ja auch im Westen bewaldete Strecken angeboten, doch ist die Waldarbeit im Westen schwerer als im Osten. In Ontario kommen 8 bis 16 Bäume auf eine Cord Holz. Am westlichen Abhange der Felsengebirge sind ja die Bäume viel kleiner, doch zahlt man dort nur 2 Dollar für die Cord Holz auf der Station.

Mit dieser Schilderung möchte ich nicht abraten noch zuraten, in den Wald zu gehen, sondern nur mit Auskunft dienen, soviel mir meine Erfahrung und Wissen erlauben.

Konferenz-Einladung.

Die 24. Konferenz der Mennoniten im mittleren Canada soll dieses Jahr, so Gott will, in Altona, Man. den 5., 6. und 7. Juli 1926 abgehalten werden.

Um vollzählige Vertretung aller Konferenzgemeinden wird gebeten. Auch sind alle sonstigen Freunde des Reiches Gottes herzl. eingeladen.

David Toews, Vorsitzer,
Jacob Gerbrandt, Schreiber.

Einladung!

Sonntag, den 6. Juni, gedenkt die Bildungsanstalt zu Altona ihr übliches Schulfest zu feiern. Beginn 2 Uhr nachmittags. Geliefert werden von den Studenten kleine Vorträge, Gedichte und Gesänge, ausschließlich in deutscher Sprache. Am Abende desselben Tages werden die früheren Studenten der Anstalt auch noch ein Programm liefern. Zu beiden Programmen werden alle Schulfreunde hiermit herzlich eingeladen.

Die Bildungsanstalt.

Die Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publishing House
Winnipeg, Man.

Aaron Loucks, Scottdale, Pa., General Direktor.
Herman H. Neufeld, Direktor und Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.
Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung $1.25

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
RUNDSCHAU PUBLISHING HOUSE
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Editorielles

„Herzlich lieb habe ich Dich, Herr, meine Stärke; Herr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils und mein Schutz." Ps. 18, 2—3.

Als die letzte Nummer vor die Leser kam, weilte ich in Sask., wohin ich fahren mußte, um über verschiedene Fragen, des englischen Blattes „The Christian Review" betreffend, mit Br. E. S. Hallman zu verhandeln. Von dort aus machte ich einen kurzen Besuch nach Drake, Sask., wo ich persönliche werte Freunde und Geschwister wiedersehen durfte, aber noch viele mehr jetzt auch persönlich kennen lernen durfte, mit denen ich bis dahin brieflich in Verbindung habe stehen dürfen.

Diese Nummer war auch beinahe fertig gesetzt, als ich wieder zu Hause eintraf.

Ich hatte in Rechnung, die Reise bis nach Borden fortzusetzen, doch die telegraphische Anfrage von Br. Loucks, unserem General Direktor, ob ich Br. Levi Mumaw in Winnipeg treffen könnte, da er in Aussicht habe, bald herzukommen u. auf dem Wege sei, änderte meine Marschrute, so daß ich wieder zurückfuhr, wohin auch Br. Hallman nachkam.

Vieles durfte durchgehandelt werden, über manche weitere Schritte konnten Entscheidungen getroffen werden. Und unser himmlischer Vater möchte alles segnen, und zum Segen setzen, was wir weiter tun sollen im Dienste.

Umschau

Später berichten wir mehr darüber.

Von Rußland ist die Nachricht eingelaufen, daß von Moskau am 21. April in Samara die telegraphische Nachricht eingelaufen ist, daß absolut keine Kreditpassagiere Rußland verlassen dürfen. Bekanntlich war die Orenburger Gruppe die erste für dieses Jahr, um als Kreditpassagiere durch Hilfe unserer Board in Rosthern herübergebracht sollte werden.

Ebenfalls ist es verboten, Geld aus Rußland herauszuschicken, so daß wer dort Geld hat, es dort lassen wird müssen.

Man befürchtet auch, daß es den Kassenpassagieren verboten wird werden, Rußland zu verlassen. Die Russen werden doch wohl ihre besten Farmer behalten wollen. Doch hat der Herr das letzte Wort zu sagen, und sollte Er sagen, unser Volk soll dort bleiben, dann hat Er Arbeit für unser Volk im Alten Heimatlande.

Im Süden Rußlands sollen die Ernteaussichten sehr schlecht sein.

— In Canada sind die Ernteaussichten bis heute überaus vielversprechend. Aehnliche Nachrichten laufen auch aus den Ver. Staaten bei uns ein.

Hinzufügung zur Kirchlichen Bekanntmachung in No. 21 des Blattes.

Die Versammlung der Mennoniten in der Reformierten Zionskirche in Winnipeg finden immer abends statt, Beginn um 7 Uhr. Besondere Aenderungen werden immer rechtzeitig bekanntgemacht. (So wird auch unser Tauffest am 6. Juni des Abends stattfinden. (Dieses wurde in der ersten Bekanntmachung vergessen anzugeben.)

So Gott will, wird in Verbindung mit dem Tauffeste — wie später beschlossen wurde — das Heilige Abendmahl unterhalten werden. G. A. Peters.

Einladung zum Schulfest.

Das jährliche Schulfest der Mennonitischen Lehranstalt zu Gretna soll Sonntag, den 13. Juni beginnend 2: 30 nachmittags geliefert werden. Das Programm besteht aus Ansprachen, Aufsätzen und Deklamationen der Schüler und zum Schluß soll die Kantate „Zion" vorgetragen werden. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Das Direktorium.

— Chicago: Großer Unterschied in der Temperatur. Während man im mittleren Westen eine für diese Jahreszeit ganz ungewöhnliche Hitze hatte, mußten die Bewohner in New York z. B. in wärmeren Ueberröcken spazieren. In Süd-Dakota stieg die Hitze bis zu 100 Grad n. F.

— Los Angeles, Calif. Das Geheimnis über das Verschwinden der berühmten Mrs. MacPherson hat sich noch immer nicht aufgeklärt. (Mrs. MasPherson ist die bekannte „Gesundbeterin.") Anfänglich wurde angenommen, daß die Vermißte während des Badens bei Santa Monika ertrunken sei, später jedoch, als man im untersuchen der Angelegenheit auf allerlei bemerkenswerte Indizien stieß, fingen etliche an anzunehmen, daß die Gesuchte auch auf einem andern Wege verschwunden sein könne. Die Anhänger der Frau, versehen mit großen weißen Laken, suchen Tag und Nacht den Strand ab, in Erwartung, daß die Wellen das Opfer aufs Land werfen müsse. Die Polizei ist eifrig bemüht, das Geheimnis zu enthüllen.

— Tokio, Japan. Ein Vulkan auf der Insel Hokkaido geriet in heftige Tätigkeit. Die Eruptionen verursachten großen Sachschaden. Ein Fluß in jener Gegend wurde durch die Tätigkeit des Vulkans abgedämmt und überschwämmte das Land. Die ersten Berichte über Verluste an Menschenleben lauteten 2000. Später wurde diese Zahl niedriger angegeben.

— Morokko. Abed-el-Krim, der Führer der Riffioten, der Spanien und Frankreich etwa zwei Jahre viel zu schaffen machte, hat sich nun, wie aus Paries gemeldet wird, auf Gnade oder Ungnade, in die Hände der Franzosen gegeben. Mit seiner ganzen Familie überschritt er die Kampfeslinie und ergab sich seinen Gegnern. Als eine der Hauptursachen dieses Schrittes des Morokkanischen Führers wird angegeben, daß er die Rache etlicher Führer der Stämme fürchtete, die bisher mit ihm kämpften, besonders von seiten der Beni Zeroual. So fand es Krim für vorteilhafter, in die Hände der Franzosen zu fallen, als ein Gefangener seiner Feinde in Morokko zu werden.

— Damaskus, Syrien. Die Franzosen, als die Mandatore über Syrien, und die Syrier wollen sich, laut letzten Nachrichten aus sichern Quellen, einigen. Der Oberbefehlshaber der französischen Truppen in Syrien und die Führer der arabischen Stämme pflegen schon diesbezügliche Unterhandlungen, und es scheint, daß Wege gefunden werden können, die die nun Kämpfenden zusammenbringen können.

— Irak, Arabien. Etwa 2000 Araber aus den Gebieten, über welche die Franzosen das Mandat haben, überschritten die Irakgrenze und griffen die englischen Truppen an. Erstere wurden jedoch zurückgeschlagen; wobei die Syrier etwa 120 Tote zurückließen.

Oslo, Norwegen. Nun hat auch Norwegen einen Konflikt zwischen den Arbeitgebern und Arbeitern. Etwa 30,000 Arbeiter wurden infolge dieser Meinungsverschiedenheiten — es handelte sich um Lohnfragen — ausgeschlossen. Die Arbeitgeber behaupten, daß infolge von Preissenkungen auf Lebensmittel die Löhne der Arbeiter erniedrigt werden müßten, worauf die Arbeiter Protest einlegten.

— Paris, Frankreich. Der vorm. Präsident der Ukraina, der Sozialrevolutionär Petliura, wurde in Paris von einem jüdischen Studenten erschossen.

— England. Der Streik, resp. Kohlenstreik, ist noch immer nicht zu Ende. Man nimmt an, daß die Verhandlungen sich in lie länge ziehen können. Die Grubenarbeiter wollen, ehe sie die Arbeiter wieder ganz aufnehmen, erst einen reinen Grund haben.

— Hartsdale, N. Y. Evangeline Booth die Tochter des Gründers der Heilsarmee, das Haupt der Heilsarmee in den Vereinigten Staaten, ist seit längerer Zeit ernstlich krank und scheint ihrer Auflösung entgegenzugehen.

schweizerischen Mennonitenschaft kennen

Ein Ritt an die Front.

Von J. H. Janzen.
(Fortsetzung.)

In ihrem eigenen Hause hatten sie einen Winkel zugewiesen bekommen, und auch den mußten sie oft noch mit Militärpersonen teilen, wenn kein anderer Platz für diese zu finden war. Durch das unaufhörliche Hin und Her der verschiedensten Elemente waren Krankheiten in's Dorf geschleppt, allen voran der Fleckentyphus. Als wir nach H. kamen, lagen eben fast alle Mäner des Dorfes am Typhus darnieder.

Wir ritten auf den größten Hof in der Hoffnung, dort den Kommandanten und durch ihn einen Winkel zur Ruhe für uns und unsere Pferde zu finden. Wir hatten uns nicht geirrt. Der Kommandant, ein freundlicher älterer Herr, empfing uns auf dem Beischlag des Hauses.

„Versteht sich," sagte er, noch ehe ich ihn begrüßt hatte, „Sie sind willkommen. Der ganze Hof, der Stall und das Wohnhaus stehen ihnen zur Verfügung. Richten Sie sich ein, so gut Sie können."

Er suchte sein verzweifeltes Los mit Würde zu tragen und sich den Aerger des Tages so gut es ging mit Humor zu würzen. Tausende von Militärs wollten täglich von ihm Quartier haben, und alle bewiesen ihm, daß sie nun unbedingt einmal ein Zimmer haben mußten, nachdem sie so und so lange in keinem Bett und unter keinem ordentlichen Dach gewesen wären. Und sie sprachen so überzeugend und hatten so recht. Der einzige Fehler war, daß der arme Kommandant des Ortes auch nicht den kleinsten Winkel mehr zur Verfügung hatte.

Die allerschlimmsten Stunden durchlebte er, wenn große Herren mit ihren womöglich noch viel größeren Damen eintrafen. Dann mußte Rat geschaffen werden, und wenn der arme Kommandant darüber in Stücke platzen sollte. Das war dann nicht anders möglich, als daß andere,die schon da waren und nicht ganz so hoch in Amt und Würden standen, einfach ausgesiedelt wurden. Aber nun einmal das Lam zu finden, daß sich so ohne weiteres aussiedeln ließ! In höchst eigener Person rannte Seine Hochwohlgebobren durch das Dorf, von Haus zu Haus, und versuchte bald hier bald da Platz zu schaffen. Unterdessen wurden der Gnädige Herr und die noch viel Gnädigere Frau auf ihrer Kalesche sehr ungnädig, und der seelengute Herr Hauptmann, der Kommandant, schmiß zuletzt ein Paar Soldaten höchsteigenhändig aus einem der Häuser, warf ihnen ihre „Kottomki" (Rucksäcke) nach und bat die bis zur äußersten Ungnade entrüsteten gnädigen Herrschaften einzutreten .Dann zog er sich zurück, auf Gnade und Ungnade. Mochte kommen, was da wolle. Im Weggehen hörte er die Gnädige noch entsetzt ausrufen: „Ach, Bosche, kakaja Grjasj!!! Kakaja Wonj!!!!!" (Ach, Gott, welch ein Schmutz!! Welch ein Gestank!!!)

„Wärest du auf dem Wagen geblieben, so hätte es dir nicht gestunken," hörte der Kommandant einen der heimatlos gewordenen Soldaten noch sagen. „Uns war's gut dadrin. Es war warm. Wohin soll ich jetzt in meinen zerrissenen Kleidern gehen? Ja, wenn es jetzt Sommer wäre, da ließe uns jedes Büschlein über Nacht bleiben (wsjakij Kustik notschewatj pustjit), aber so...."

Resigniert verstummte der Mann. Sein Stubengenosse war nicht so harmlos wie der Mann, der die Worte gesprochen hatte. Einen finstern Blick warf er auf die Fenster des verlassenen Quartiers zurück und durch die Zähne preßte er: „Ihr Teufel habt noch nicht genug, aber eure Stunde wird schon noch schlagen. (Nastanjet Tschaß!)"

Der Herr Kommandant schlug den Kragen seines Mantels hoch und eilte davon, als hätte er nichts gehört. Hätte man damals alle hängen wollen, die den oberen Zehntausend böse waren, dann wären der weißen Armee wohl nur sehr wenig Soldaten geblieben. Und mir war es damals so, wenn die gnädigen Herren das alles hören könnten, was ich mitunter hörte, —sie hatten sich weniger gnädig nennen lassen und wären gnädiger gewesen. Wie heißt es doch nur gleich in Lukas 22, 25 u. 26? Ist da nicht von den gnädigen Herren die Rede?

Mir trat der Herr Kommandant mit Freimütigkeit entgegen, denn an meiner ganzen Ausrüstung konnte er leicht erkennen, daß ich nicht zu den allergnädigsten gehörte, und obwohl ich noch nicht lange im Kriegsdienst war, verstand ich ihn sehr gut und sah mich um, ob nicht irgendwo ein Plätzchen für unsere Pferde zu finden sei.

Ueber den Hof ging die Wirtin des Hauses, eine typische Mennonitin, aber eine von denen, deren Auftreten und Benehmen zeigen, daß sie ein überaus feines Taktgefühl haben und weiter sehen als der Dutzendmensch.

Das Gesicht des Kommandanten wurde ernst, als er ihrer ansichtig wurde.

„Sehen Sie," sagte er, „das ist unsere Chosjajüschka. Sie hat schon nur zwei Zimmer behalten und in das eine habe ich ihr gestern noch einen jungen Porutschik mit seiner Frau stecken müssen. Im andern liegen zwei ihrer Kinder am Typhus darnieder, Gottlob, schon auf dem Wege der Besserung, und dann sind noch drei Personen ihrer Familie bei ihr. Ihr Mann ist gestern gestorben, und kein Prediger ist da, der ihn beerdigt. Der Ortsgeistliche liegt auch schwer krank am Typhus... Ich weiß ja nicht, ob die Frau Sie noch aufnehmen könnte. Es ist eine sehr gute Frau."

Ich erhob keinen Anspruch darauf, von der Frau aufgenommen zu werden, trat aber auf sie zu, um sie zu begrüßen und ihr mein Beileid auszudrücken. Als sie mich kommen sah, stand sie still und musterte mich mit aufmerksamen Blicken. Offenbar konnte sie sich meinen etwas sonderbaren Aufzug nicht gut deuten.

Ich hatte in Ermangelung eines anderen die Chakiuniform des englischen Heeres anlegen müssen, hatte es aber energisch abgelehnt, die Achselstücke zu tragen, die den militärischen Grad angaben, auf den mir mein Amt ein Recht gab. Ich trug überhaupt keine Achselstücke. Um nun aber nicht für einen Roten zu gelten, die bekanntlich principiell keine Achselstücke anerkennen, mußte ich eine Kokarde haben. Ich steckte eine gewöhnliche Officierskokarde an meine Mütze, die mit schwarz-weißem Stoff, —den Farben des deutschen Batallions—überzogen war und ein goldenes Kreuz in der Mitte führte. Außerdem war auf meine linke Brusttasche ein silbernes Kreuz auf dunkel-violettem Grunde genäht:—mein Amtszeichen. Fast glaube ich, mich rühmen zu dürfen, daß ich im Laufe meines Kriegsjahres eine Uniform trug, wie sie wohl in der ganzen Welt nur einmal vorgekommen ist. Man war dann in der Regel auch etwas verlegen, wenn man mich sah, und wußte nicht recht, was ich eigentlich vorstellte.

Ich bot der Wirtin die Hand und begrüßte sie in deutscher Sprache. Da ging es wie ein Schimmer über ihr Gesicht. „Sind Sie der Feldprediger Janzen?" fragte sie. „Jawohl, der bin ich," antwortete ich. „Sie hat mir der liebe Gott hergeschickt, bitte, treten Sie ein. Sind das ihre Pferde?" „Meine Pferde, ja,—und der dabei steht, ist mein Begleiter."— „Führen Sie die Pferde hier in die Scheune, da ist noch Platz, da ist auch noch Heu; und Hafer mögen Sie auch vom Dachboden holen. Ich glaube, es ist noch welcher da."

Fast schämte ich mich, ihre Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen, aber es blieb mir wenig anderes übrig.

Frau N. bewohnte die große und die Eckstube ihres Hauses. In der Eckstube auf der Schlafbank saß das junge Ehepaar, von dem der Kommandant gesprochen hatte. In der großen Stube nahe zum Ofen lagen die beiden Kranken, eine Tochter von 17 und ein Sohn von 12 Jahren. An den Wänden entlang standen alle möglichen Schlafgelegenheiten, und in der Mitte des Zimmers stand der große Eßtisch. Als Sitzgelegenheiten dienten ein paar Stühle und die Lagerstätten.

„Wenn Sie den Typhus nicht fürchten, dann setzen Sie sich," nötigte Frau N. und wir nahmen am Tische Platz.

Einige Worte flüsterte Frau N. noch ihrer ältesten Tochter zu, dann nahm sie uns gegenüber Platz. In der Stellung, die die nachdenklichen mennonitischen Mütterchen so gern einnehmen, saß sie gebückt vor uns. Den Ellenbogen der Rechten hatte sie in die Handfläche der Linken gestützt, und das Kinn ruhte zwischen dem Daumen und den drei letzten Fingern der rechten Hand, während der Zeigefinger an der rechten Wange hinauf lag. So saß sie und wiegte leise den Oberkörper, bis endlich ein halbunterdrückter Seufzer ihre Brust hob und die Tränen die Wangen hinunter rollten.

Ach, wer doch da recht kräftig hätte trösten können. (Fortsetzung folgt.)

Korrespondenzen

Guatimape D—go, Mexico, Eltrebol den 3. April 1926

Lieber Br. Editor und alle Rundschauleser! Friede sei allen zuvor gewünscht. Heute ist Charfreitag. Wir haben hier am Ort an Sonn- und Festtagen noch nicht geregelte Versammlungen. Weil wir hier in einem großen mexicanischen Hause 9 Familien wohnen, in 6 Räumen, so versammelten sich um die gewöhnliche Zeit 9 Uhr morgens mehrere Personen in einem der größten Räume, um eine Predigt zu hören. Der Bruder, welcher gewöhnlich eine Ansprache hält, war diesmal nicht sehr gesund und befand sich in einem Zustand, wo er sich mußte des Wortes des Apostels erinnern: „Tue ich es ungern, so ist mir's doch befohlen!" Math. 27, 27—30 wurde verhandelt. Die Predigt war nur kurz, und doch, wie es schien, für etliche zu lang. Ein Zeichen der Appetitlosigkeit. Gleich nach Schluß brachte jemand mehrere Exemplare Rundschau und Herold herein. Beides No. 12. dieser Blätter. Müssen gewöhnlich etwas warten, bis sie gelesen werden, wenn sie am Arbeitstag kommen, aber jetzt wurde begierig gelesen. Zunächst wird gewöhnlich nach Berichten von mennonitischen Ansiedlungen gesucht. Ganz besonders neugierig sind wir zu dem, was über Mexiko geschrieben wird. Es ist sehr zu bedauern, daß die meisten Artikel, welche für auch gegen Mexico geschrieben werden, zu einseitig sind. Besonders, wenn wirklich Gläubige sich dazu hingeben. Man sollte nicht vergessen, daß es eine Zeit gab, wo wir in Rußland gehindert wurden, unserer Erkenntnis gemäß zu leben, und man ernstlich anfing, darüber zu denken, wohin wir wohl fliehen sollten, um ungehindert unseres Glaubens leben zu können. Da kam auch Mexiko in Betracht. Es handelte sich noch immer um die Lösung der großen Frage: „Wird Mexiko ein Land sein für Mennoniten?" Gewisse Personen wollen aus den gemachten Erfahrungen, mit den Eingewanderten aus Rußland annehmen, die Frage sei gelöst, im verneinenden Sinn. Andere wieder haben die Hoffnung noch nicht aufgegeben. Wie z. B. auch die aus Canada hier eingewanderten Mennoniten. Die meisten in unserer Gruppe sind wohl gegen ihren Wunsch hierhergekommen, weil sie von Moskau nicht nach Canada gelassen wurden. Und die, welche absichtlich herwollten, sind in Moskau ernstlich gewarnt worden. Weil das Colonisationswerk durch eingewanderte Rußländer ins Stocken geraten war, so war das für die Neuankömmlinge sehr entmutigend. Kein Wunder, daß solche Familien,, die gesund waren und Mittel zur Reise hatten, im ersten Moment der Täuschung sich entschlossen, nach Canada zu gehen, wo nach ihrer Meinung die Mennoniten unter günstigere Bedingungen ansiedeln könnten. Aber was sollen solche, welche nicht die nötigen Mittel hatten, und auch noch andere Ursachen da waren, welche das nach-Canada-ziehen unmöglich machten? Die dachten so: „Müssen wir hier bleiben, trotzdem, daß es auch uns sehr schwierig scheint, hier uns wirtschaftlich einzurichten, umsomehr, weil gerade alle sehr schwach bemittelt und etliche garnichts als noch Schulden hatten. Wir entschlossen uns im Durango-Gebiet anzusiedeln, weil uns das Land im Süden bei Irapuato zu teuer war, und auch andere Gründe waren, weshalb wir dort nicht bleiben wollten. Weil wir die Mittel zur Ueberreise nicht hatten, so wandten wir uns an die Newton Colon. Board mit der Bitte, uns zu unterstützen. Dank der Hilfe von dort durften wir mit Gottes Hilfe hier im Staate Durango, bei der Bahnstation Guatimape, 18 Kilom. nördlich vom Bahnhof, auf dem Landstück „Trebol", welches dem Gutsbesitzer „Losoya" gehört,uns niederlassen. Wir haben bereits den Dorfsplan eingeschnitten. Mehrere haben den Brunnen fertig, und wie ich den Eindruck habe, so haben wir alle die Hoffnung, daß wir hier werden unser Brot erwerben können. Das mexikanische Volk, wie auch die Beamten sind bis dahin freundlich zu uns gewesen. Das Klima ist gut, das Land, wo wir sind, ist zu sehen, daß es ertragsam ist. In Religions- und Glaubenssachen sind uns bis jetzt durchaus keine Hindernisse in den Weg gelegt worden. Wie aus Briefen zu schließen ist, welche wir aus Rußland erhalten, dann werden schreckliche Dinge über Mexiko dorthin geschrieben. Man sollte die Sache bedenken und sich vor Uebertreibung hüten. Matth. 12, 36. Mit Gruß an Editor und Leser,

Aron Reimer.

Hillsboro, Kansas.

Ich lese, daß so viele Nieren- und Blasenleiden haben, und möchte hierbei einige Ratschläge geben für solche Leidende. So lange der Mensch jung und rüstig ist, und auch die innere Organe noch stark sind, darf man unbesorgt alles essen und es schadet nichts: Doch wenn man älter wird und die inneren Organe schwächer werden, soll man vorsichtiger sein im Essen. Vor allen Dingen soll man die Gesundheitsregeln beobachten, die Gott uns in seinem Worte gegeben hat, und auch die Ratschläge der Aerzte und weisen Männer beachten. Fleisch von Tieren, Fischen und Vögeln, die der Herr für unrein erklärt hat, soll man nicht essen. Schweinefleisch, das überall so sehr üblich ist, ist sehr ungesund, und ist Ursache von vielen Krankheiten. Das Wort „Skrophula" bedeutet nichts anderes als Schweinekrankheit. Ferner kann man sich viel helfen, wenn man es den Nieren leichter macht und überhaupt kein Fleisch ißt, auch wenig Zukker, Syrup oder Gelee, welch letztere Dinge Gährung erzeugen und deshalb die Gifte im Körper vermehren. Durch die Nieren und auch durch die Ausdünstung aus den Poren werden stets Gifte ausgeschieden aus dem Körper. Da ist stets Gift im Körper, und wenn die Ausdünstung auch nur für kurze Zeit verhindert werden würde, so müßte der Mensch sterben an Vergiftung. Ein Beispiel davon sei hier angeführt: Auf einer Feier wollte man einen silbernen Engel zeigen und nahm zu dem Zweck einen Knaben, überzog ihn ganz mit Silberschaum u. machte ihm auch silberne Flügel. Weil die Ausdünstung des Körpers dadurch verhindert wurde, so wurde der Knabe krank und starb nach drei Stunden. Dies zeigt, daß der Mensch stets Gift absondern muß, sonst muß er sterben. Dasselbe ist auch bei den Tieren der Fall. Da ist kein Stück Fleisch, welches nicht Giftstoff enthält. Es geht stets ein Verbrennungsprozeß vor sich und die Asche ist das Gift. Wenn dann der Körper durch Erkältung oder sonstige Ursachen überladen wird, so erzeugt die Natur eine größere Hitze, die sogenannte Fieberhitze, um sich der überladenen Gifte zu entledigen. Diese Hitze kann so hoch steigen, daß sie gefährlich wird. Doch übrigens ist sie ganz natürlich und nichts anderes als der Kampf der Natur mit der Krankheit. Wenn man dann der Natur zu Hilfe kommt mit Schwitzbad, wenig Essen und viel Trinken, so kann man die Genesung sehr beschleunigen. In solchen Fällen Pillen oder Medizin zu schlucken, ist töricht und wider die Natur. Wenn man fühlt, daß die Nieren überladen sind, so soll man ihnen möglichst helfen. Dies kann man tun, indem man erstens solche Speisen meiden,die einem nicht dienlich sind, und ferner auch dadurch, daß man es sich zur Gewohnheit macht, abends vor dem Zubettgehen und morgens vor dem Frühstückessen im Winter eine Tasse heißes Wasser zu trinken, im Sommer kann es auch kaltes sein. Noch besser ist es, auch öfter den Saft einer halben Zitrone in die Tasse zu tun und ohne Zukker zu trinken. Das spült das ganze System aus und reinigt es. Auf solche Weise kann man sich oft sehr viel helfen. Viele Krankheiten und Leiden der Menschen sind oft durch Selbstverschuldung und durch Uebertretung der Naturgesetze entstanden. Dann zu sagen, daß es Gottes Wille so ist, daß man krank ist, ist unrecht. Unser Schöpfer will nicht haben, daß wir krank seien oder lange hinsiechen sollen. Gott freut sich, wenn wir glücklich und gesund sind. Ein Dichter sagt: „Gott schuf uns, um glücklich zu sein." Als Gott am Anfang den Menschen und alle Dinge erschuf, da sah er alle Dinge an, die er gemacht hatte, und siehe da, es war alles sehr gut. Auch nachdem die Sünde in die Welt gekommen ist und als Folge der Sünde so viel Krankheit und der Tod, ist es doch Gottes Absicht, wenn wir die Naturgesetze beachten und dadurch befähigt werden, unsern Leib als Tempel Gottes und des heiligen Geistes in bestmöglichem Zustande Gott zum Opfer zu begeben. Wir sind ja nicht unser Eigen. Wir sind teuer erkauft. Darum so preiset Gott an eurem Leibe und an eurem Geiste, wel-

che sind Gottes. Wenn der Magen schwach ist, so soll man nicht Speisen zusammen essen, die nicht gut zusammen passen. Gemüse und Obst auf einmal gegessen, passen nicht gut zusammen. Milch mit saurem Obst und Zucker auch nicht. Zu vielerlei auf einmal sollte man stets vermeiden. Grahambrot ist besser als feines Brot. Alle Gewürze und Reizmittel, wie Kaffee, Tee und dergleichen sollten magenkranke, nervöse Personen vermeiden. Herzlich grüßend,

A. F. Harder.

Morden, Manitoba, den 13. Mai 1926.

Gott fähret auf gen Himmel, mit frohem Jubelschall, mit prächtigem Getümmel und mit Posaunenhall. Lobsinget, lobsinget Gott; Lobsinget, lobsinget mit Freuden dem Könige der Heiden, dem Herrn Zebaot!

So und ähnlich erschallt es von unaussprechlichen Zungen, zum Preise, Lobe und Dank, und zur Erinnerung an die große Tatsache, daß Jesus vor 1926 Jahren, als Vorbild für uns, daß auch wir erhoben werden werden, ausgeführt hat.

Schon öfters hat es mich gemahnt, mal wieder einen Bericht der Rundschau in die Mappe zu schieben, bin aber aus verschiedenen Gründen oder Ursachen halber, diesen Mahnungen nicht gefolgt.

Der Winter ist vergangen, neues Leben sprießt überall hervor und man sagt so, es wird alles neu belebt. Aber! — Zieht nicht auch ein andrer Faden durch die Natur? Sieht man nicht in dieser Zeit des Auflebens, wie manches Leben erlischt? Jawohl! Hier herum hat der Tod, der Feind des Lebens, in letzter Zeit reichlich geerntet, zuviel, um von allen zu erwähnen, will nur von einigen, die uns mehr nahe standen, etwas berichten.

Den 29. April waren wir in Altona bei Geschwister D. W. Friesens auf dem Begräbnis ihrer Tochter Margaretha, ein Mädchen von etwa 17 Jahren, was man so sagt, in den besten Jahren, eine Blüte der Jugend. Sie hatte von aus dem Januar gelitten; sehr, sehr schwer, bis endlich der Herr sie heim holte. Der Text der Leichenrede, den Br. Höppner las, war Jesaia 35. 10. Sie wurde unter großer Beteiligung zu Grabe getragen. Ein Trost war, daß sie ihre Hoffnung und Zuversicht ganz auf den Herrn gesetzt, das versüßte im Trennungsschmerz die Trauer. — Dort hörten wir, wie Tags vorher, hinter Sommerfeld bei Johann Hildebrands ein Jüngling, 16 Jahre alt, von einem Pferde tötlich geschlagen worden sei und sein junges Leben hatte aufgeben müßen. Auch bei Hochstadt war ein ebenfalls 16-jähriger Jüngling eine Beute von Lungenentzündung geworden. es war der Sohn von Gerhard Falken. Den 7. d. M. wurde in Reinfeld Br. Daniel Penner, der sich vor ungefähr 6 — 7 Monate (mit einer Witwe Friesen, derer Mann eines plötzlichen Todes starb) verheiratet hatte, nach sehr langem und schwerem Leiden, zur letzten Ruhe gebettet. Den 6. starb hier in Morden ein alter Br. Knelsen, stammend aus Tiegenhagen, Molotschna, (die vielen Tiegenhager, welche hier weit und breit zerstreit sind, werden sich seiner noch gut erinnern) nach 2-wöchentlicher Leberkrankheit, wie der Doktor sagt. Man glaubte nicht, daß sein Ende so nahe sei.— Heute früh' kam unser Neffe J. F. Epp hier von Morden und lud uns ein zum Begräbnis ihrer Tochter Esther, ein 6-jähriges Töchterchen, das nach einer 10-tägigen ,sehr schweren Krankheit ihren Geist hatte aufgeben müssen. Sie hatte die Masern und die waren ihr in die Lunge gegangen. Allen denen und noch die vielen andern, die ähnliches erfahren, möchte der Herr trösten und ihnen nach ihren Bedürfnissen nahe sein, ist unser Wunsch und Gebet!

Nun will ich noch ein wenig zu all unsern Kindern, die so weit zerstreut wohnen, gehen und erzählen, wie es auch uns erging. Papa und ich waren für mehrere Wochen allein, die Mädchen waren alle auf Arbeit und man sagt sprichwörtlich, nach getaner Arbeit ist gut ruhn und so wollten auch wir. Nachdem wir mit der Arbeit, die wir für nötig hielten, ehe wir im Garten einsäten, fertig waren, uns eine Ruhepause und nebenbei eine Besuchsreise gönnen und fuhren auf etliche Tage nach Altona und Rosenfeld, um Mutter, Kinder und die vielen Freunde dort zu besuchen. Unser Plan wurde aber durchkreuzt, indem Papa eines Nachts sehr krank wurde, so daß wir uns einen Fuhrmann annahmen, und sobald als möglich nach Hause fahren ließen. Wir fürchteten schon das Schlimmste, aber Gott sei Dank, er ist schon beinahe ganz hergestellt. Er hatte ziemlich hohes Fieber und große Schmerzen fast im ganzen Körper. Das Gesicht schwoll ihm an, daß er sich nicht mehr ähnelte, doch wie schon gesagt: es ist beinahe alles wieder in Ordnung und die Kräfte werden hoffentlich auch wieder kommen.

Dies schreibe ich, um mit einem Schreiben viele zu erreichen, laßt alle bald von euch hören, und so will ich denn für diesmal schließen und wünsche zum Schluß allen eine gute Gesundheit und Wohlergehen. In Liebe grüßend wie immer,

Maria Epp.

Altona, Manitoba, den 14. Mai 1926.

Alles neu macht der Mai. — Die Felder und Bäume haben sich wieder im schönen Grün gekleidet. Trotz des starken Windes, der dem Wachstum etwas zu hindern drohte. Der Regen, der dem Winde folgte, hat die Luft etwas gereinigt.

Es wurde hier im letzten Winter viel gekränkelt, welches bis in den Frühling wehrte. Auch wir, in unserer Familie sind nicht übersehen worden. Gegenwärtig ist die Wolke wieder dem Sonnenschein gewichen.

Unser Nachbar, Bernhard Sawatzky, wurde den 30. April von Lungenentzündung ergriffen; den 1. Mai wurde er zum zweiten Mal gelähmt. Den 8. d. M. mußte er, im Alter von etwa 55 Jahren, seinem Leiden erliegen. Am 10. Mai wurde er unter großer Teilnahme zur Grabesruhe gebettet. Aelt. H. Friesen diente mit dem Worte. Psalm 90, 11. 12. wurde als Grundlage gegeben.

Kurz vor diesem Fall wurde die Frau D. Wiebe durch einen plötzlichen Tod von der Familie genommen.

Den letzten Fall darf man wohl zu den schwersten zählen; doch des Herrn Gedanken sind nicht unsere Gedanken. Ernste Winke hat uns schon der Herr gegeben,doch wer merkt's? Mit sehenden Augen sehen sie es nicht, und mit hörenden Ohren hören sie es nicht.

Die Farmer sind noch immer auf dem Lande beschäftigt. Etliche Felder sind schon schön grün.

Unsere Freunde hüben und drüben, so auch unsere Geschwister Johann P. Kehlers und H. H. Klassens, Herbert, Sask., werden hiermit aufgemuntert, etwas von sich hören zu lassen. An jeden einzelnen zu schreiben, scheint die jetzige beschäftigte Zeit wohl kaum zu erlauben. Der gesellschaftliche Verkehr hat in letzter Zeit der Beschäftigung halber gelitten.

Wie hat doch das Rennen und Jagen nach irdischen Gütern jeder Art uns so beeinflußt, daß wir mit dem Dichter einstimmen müssen: „Bin ich fertig, wenn Jesus mich rufet?" Grüßend

P. P. Kehler.

Balgonie, den 2. Mai 1926.

Teilen allen Verwandten und Bekannten mit, daß ich mit meiner Familie und Jakob De Fehr mit seiner Familie von Hepburn weggezogen sind, in unser neues Heim, das wir uns gekauft haben. Unser neues Heim, das wir gekauft haben, befindet sich 14 Meilen von Regina im Osten hinein. Unser nächstes Städtchen heißt Balgonie. Wir sind sehr froh, endlich ein Heim gefunden zu haben. Wenn sich noch Kauflustige für diese Gegend interessieren sollten, so teile ich mit, daß unsere Nachbaren auch Lust haben zu verkaufen. Haben beide 3½ Viertel. Der eine hat noch 200 Schafe und 20 Milchkühe bei seiner Farm, der Kuhstall ist neu gebaut. Nun, ich bin kein Landagent, will auch keiner sein, aber unsere mennonitischen Glaubensbrüder als Nachbaren zu haben, darnach schauen wir gerne aus. Unsere Adresse wird ferner sein: Balgonie, Sask. Bitte auch die Rundschau und Jugendfreund nach Erhalt dieser Zeilen hierher zu senden. Hier sind schon mehrere mennonitische Familien hergezogen, so daß am Sonntag schon eine schöne Versammlung ist. Br. Joh. Siemens von Husarowka ist hier unser leitender Prediger.

G. W. Bärg.

Ein wichtiger Besuch.

Das Lager Lechfeld — plötzlich, unerwartet wurde dieser den meisten Mennoniten bisher völlig unbekannte Name hineingerissen in unsre Geschichte, in die Geschichte und Geschicke unsrer Auswanderer, unserer Flüchtlinge.

Die Archive künden davon, wer dort hin-, wer von dort weggekommen ist, was die einzelnen gefühlt, gelitten, was für bittere Enttäuschungen sie erlebt haben, unsre Akten erzählen, wie so manche nach Lechfeld als nach dem letzten Strohhalm gegriffen und diese Rettungsplanke aber auch wieder gerne, allzugerne von sich gestoßen haben, sobald das Rettungsboot nahte. Es ist ein buntes Archiv — unser Lechfeldarchiv! Da ist viel drin verzeichnet und doch lange nicht alles! Das wissende Auge wird das meiste zwischen den Zeilen lesen. Doch dem, der mehr beiseite gestanden, werden auch die Zeilen selbst genügend berichten, daß er erkenne: Lechfeld war nur eine Station, und als solche hat es Ruhe und Unruhe, Trost und Verzagtheit, Hoffnung und Verzweiflung gebracht.

Ein interessantes, ein lehrreiches Kapitel unsrer Geschichte. Es soll geschrieben werden!

Hamburg — schon in der Volksschule stand diese Riesenhafenstadt Deutschlands in unserer Vorstellungswelt. Aber als etwas Weites, Fremdes, das uns nichts anging. Und siehe da — Hamburg tritt ein in unsere Geschichte, in unser Geschick. Auch als Station, als Knotenpunkt. Dort fällt die Entscheidung! Und das Bild der Riesenstadt drängte sich für die Transmigranten zusammen auf einem freundlichen oder einem düstern Arztgesicht, all der Lärm der Stadt verstummte vor dem schicksalschweren „reisefähig" oder „nicht reisefähig!"

Was man da auf den Gesichtern gelesen hat, das steht nicht geschrieben in unsern Archiven, aber tief in den Herzen derer, die dabei gewesen.

Zu Dutzenden, zu Hunderten kamen sie und zogen sie wieder ab. Und schließlich blieb ein Rest.

In einem Drama steigert sich die Spannung von Szene zu Szene, und schließlich wird sie so groß werden, daß eine Entspannung kommen muß.

Und sie kam!

Sie kam mit dem lieben Aeltesten David Töws!

Zuerst hatten wir alle „europäischen" Möglichkeiten durchdacht und versucht. Von 700 Personen waren wir auf einige 30 gekommen. Freilich nicht ohne Canada, ohne Rosthern. „Onkel Töws ist nach Montreal gefahren", berichteten die Privatbriefe. Da wird also auf den Knopf gedrückt! Und richtig — erst klang's jeweilen freudig in unsern Ohren und dann läutete es hell in London, in Hamburg, in Karlsruhe, in Oberursel, im Lechfeld!

Die Mennoniten haben so ihr eigenes Radio!

Aber nun wollte es nicht mehr gehen! Die lieben Lechfelder und Hamburger waren vernünftig, sie verstanden sehr gut, daß die Direktion in dieser Sache nicht in Oberursel, in Karlsruhe, auch nicht einmal in Rosthern lag, sondern bei sehr hohen Leuten.

Und so stockte es!

Unser Freund Hildebrand, der die Hamburger Gruppe führte, und dem wir, besonders Br. Block und ich, so viel zu verdanken haben, kann gut kombinieren. Ich habe immer bedauert, daß er nicht Jurisprudenz studiert hat. Er würde immer streng nach dem Gesetz gehen. Manchmal ein bißchen schroff, aber immer klar und wahr. Der hatte aus irgend einem Privatbrief erfahren, Onkel Töws komme nach Deutschland, wenn „Tante Töwsche" und die Board und die Gemeinde, die liebe, hochherzige Gemeinde des Aeltesten, die Zustimmung geben würden. Er fragte bei mir an, was daran wahr sei oder nicht, ich müßte es wissen.

Wenn ich von meinen Schülern oder Studenten etwas gefragt werde, was ich nicht weiß, dann halte ich es für klug, das einzugestehen und zugleich in meinen Büchern nachzuschlagen. Hier tat ich ersteres auch und das zweite auch, mit dem Unterschied, daß ich nicht nachschlug, sondern vorschlug. Und gestützt wurde ich dabei von der D.M.H., die inzwischen schon etwas autoritativerere Nachrichten von Br. C. F. Klassen über eine evtl. Reise von Br. Töws hatte.

Ich schrieb immer wieder: Er sollte, er müsse, er muß kommen! Das Evangelium weiß ja auch etwas von einem zudringlichen Bitten!!

Und ganz unverhofft erhalte ich von meinem Freund A. A. Friesen einige Zeilen: Aelt. Töws ist auf dem Wege nach Europa! Und an demselben Abend läuft ein Telegramm aus Hamburg ein, daß ich Donnerstag, den 4. März Rev. Töws empfangen möchte. Den andern Morgen läutete das Telephon lang und laut: Hamburg, die Office der C.P.R., ermahnte noch einmal, doch ja zu erscheinen.

Und nun arbeitete das mennonitische Radio! Oberursel, Lechfeld, Berlin — sollte die Entspannung wirklich kommen?

Sie kam, denn er kam, dem Gott einen wichtigen Dienst an seinen Brüdern befohlen.

Er kam erst am Freitag. Auf dem Perron durfte ich ihm ein Begrüßungstelegramm von der D.M.H. überreichen. Es las es und war gerührt. Aber nur leise huschte diese Rührung über sein Gesicht. Ich liebe dieses etwas verhaltene Wesen. An der Sperre begrüßten ihn herzlich mein Kollge Fast aus Berlin und zwei Vertreter der Transmigranten (Hildebrand und Penner).

Und nun ging's an die Arbeit! Ich will hier kein Protokoll schreiben. Das ist zu den Akten gegeben, bei den verschiedenen Komitees. Ich will hier nur eines melden: Die Arbeit brachte einen vollen Erfolg!

In London hatte Br. Töws mit den maßgebenden Persönlichkeiten der C.P.R., der canadischen Emigrationsbehörde, der Aerztewelt verhandelt, er hatte durchgesetzt, daß Dr. Drury nach Hamburg und Lechfeld käme, daß sein Votum anerkannt werde, daß die Hamburger nach Southampton, die Lechfedrer zuerst nach Hamburg und dann in kurzer Zeit nach Southampton — und alle baldmöglichst nach Canada verbracht würden .

Der Weg war in London abgesteckt, er mußte nun gegangen werden. Es mußte für die Untersuchungen alles bereitgestellt, es mußten diese selbst durchgeführt werden — in Lechfeld, in Hamburg. Die Protokolle gingen nach London, und Aelt. Töws mußte sie auf dem Rückwege in London wieder vertreten. Das Resultat ist: Alle Hamburger sind schon in Southampton, fast alle Lechfelder in Hamburg. Die Entspannung ist da, der höchste und schwierigste Berg ist überstiegen. Durch das Zusammenwirken aller Faktoren: der canadischen Behörden, der C.P.R., der Board, der D.M.H. und unserer Vertretung. Es mußten alle diese Kräfte zusammengezogen werden, um den Sieg zu erringen.

Die Reise des Aeltesten Töws war kein Zufall. Sie war eine Gebetserhörung. Die vielen Gebete — sie stehen auch nicht in unsern Archiven, aber in Gottes Gedenken... Gott fügte und verfügte, und Töws und alle anderen waren seine Instrumenta.

Wir wollen uns dankbar vor unserem himmlischen Vater neigen!..

Die europäischen Gemeinden kannten Br. Töws und die Arbeit der Board. Wir hatten ja schon oft auf Sitzungen und Konferenzen über die Auswanderung berichtet. Und nun stand der Mann vor ihnen, von dem und von dessen Mitarbeitern sie schon so oft vernommen hatten.

Ich muß hier aussprechen, daß die beiden grundlegenden Berichte des Vorsitzenden auf dem Weierhof, Pfalz, am Sonntag, den 7. März, und auf der Konferenz in Kalthof, Freistaat Danzig am 19. März trotz, nein gerade wegen ihrer Schlichtigkeit auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck machten. Töws sprach nicht von sich, nicht von seinen Kollegen, er sprach von Gottes Güte und Fürsorge. Gott brauchte die kleine Kraft. Gott lenkte die Herzen der Hohen dieser Welt, der Regierungen in Canada, Rußland, Deutschland, Gott bezwang die Wellen der Unzufriedenheit in der can. englischen Bevölkerung, der Herr machte die Gemeinden in Amerika willig zum Werk, der Herr half immer und überall!

Sie lauschten alle still und waren erbaut, Und es wurde eine neue Brücke geschlagen zwischen den Herzen diesseits und jenseits des großen Wassers. Das wird sich auswirken.

Wir mußten staunen, wie es bei den Reisen so schön sich fügte, daß Aelt. Töws alle prominenten Führer der deutschen und

lernte, so daß er ein volles und sattes Bild mitnehmen durfte. Selbst der Thomashof fehlte nicht in diesem Bild. Und all diese Gelegenheiten benutzte Br. Töws, um zu danken. Er hat mehr gedankt als gebetet oder gar gebettelt. Er dankte der D.M.H., der Christenpflicht, er dankte in den einzelnen, so daß jemand zu mir sagte: Mir gefällt, daß der so herzlich danken kann.

In Rotterdam schieden wir. Ich glaube, der holländische Besuch war für Br. Töws ein besonderes Ereignis. Der Empfang war überaus herzlich, die Konferenz in der Roterdamer Kirche wird stets in unser aller Gedächtnis bleiben, wie auch die Besuche im Hause des Ortspastors Gorter und des Br. de Jong. Diese Stunden hatten nicht bloß persönliche und private Bedeutung.

Ich müßte noch vieles erwähnen, so das Zusammensein mit dem greisen Pastor v. d. Smissen und seinem jungen Gehilfen Pastor Staufer in Hamburg, so den Besuch bei Frl. Roosen und deren Schwester, die so viel für unsere Hamburger getan haben, so die Gemeindebesuche im Freistaat Danzig und Westpreußen, so Begegnung mit lieben Verwandten, so auch die wichtigen dienstlichen Besprechungen während der Fahrten und in meinem Arbeitszimmer usw. usw. Aber ich hatte mir vorgenommen, von einem Besuch zu erzählen, nicht von einer Dienstreise. Es war ein wichtiger, es war ein erfolgreicher Besuch.

Ich habe über unsre Arbeit noch niemals in den Zeitungen geschrieben. Man hat mich und meine Freunde darob schon getadelt. Jetzt würde ich mich selber tadeln, wenn ich diesmal geschwiegen hätte.

Ich schicke diesen Bericht an den „Boten" und würde mich freuen, wenn ihn alle mennonitischen Zeitungen in Amerika und Europa brächten. Nicht weil ich ihn geschrieben, sondern weil er davon Kunde gibt, daß eine Arbeits- und Liebesgemeinschaft zwischen den europäischen und amerikanischen Mennonitengemeinden besteht.

B. Unruh, Karlsruhe. (Bote)

Winkler, Manitoba.

Einen Gruß von der Reise sende allen Terekern, Verwandten und Bekannten. Durch Gottes Gnade durften wir und unsre Kinder Joh. Dücken gesund und wohlbehalten den 9. Mai in Quebec landen. Von unsern Kindern Joh. Neufelds mußten wir uns in Riga trennen. Ohne ihren Willen waren sie auf die Holland-Amerika Linie eingetragen worden und müssen nun über Berlin-Rotterdam-Halifax ihre Reise machen. Der Herr wolle sie und ihre Kleinen uns gesund zuführen.

Den 11. April fuhren wir von Kalinowo, Memriker Ansiedlung ab. Die Reise hat gut gegangen. Bei allen Doktoren kamen wir glatt durch. Der Herr half immer.

Am Terek in unserm Heim über meinem Schreibtisch hatte ich den Spruch hängen: „Gott hat geholfen; Gott hilft noch; Gott wird weiter helfen." Von unsrer ganzen Vergangenheit, und besonders von den schweren Jahren nach unsrer Vertreibung, müssen wir bekennen: „Gott hat geholfen."

In der Zeit der Rüstung zu dieser Reise durften wir alle Tage erfahren: „Gott hilft noch." — Unsre Pässe erhielten wir von der Behörde überraschend schnell. Wir erhielten dieselben nach der Eingabe um dreizehn Tage, Die Kinder Neufelds um acht, und Dücken in sechs Tagen. Sobald hat wohl noch kein Emigrant die Pässe bekommen. Gegenwärtig hat die Sowjet-Regierung den Preis des Passes auf 235 Rbl festgesetzt. Wir zahlten 35 Rbl. Der Herr half uns auch in materieller Beziehung so, daß wir alle unsre Ueberfahrt voll bezahlen konnten.

„Gott wird weiter helfen." Das ist unsre Hoffnung und Glaube für die Zukunft. Wir haben ein unbekanntes Land betreten, aber an Gott einen erprobten Helfer bei uns. Wenn wir auch mittellos zum dritten Mal eine neue Lebensmöglichkeit uns schaffen sollen, so wollen wir mit froher Zuversicht dran gehen, denn: Gott wird weiter helfen." — Unser Reiseziel ist Winkler, Man. zu den Kindern u. d. Schwester. Dorthin bitte auch die Briefe zu adressieren.

Mit Brudergruß Franz Enns.
Weiland Aeltester der Terecker-Men. Gem.

Dominion City, Box 141, Man. den 12. 3.

Ein Gruß der Liebe dem Editor und Arbeiterpersonal im Voraus, sowie den Frieden Gottes, welcher höher ist, denn alle menschliche Vernunft und ein gutes Wohlergehen immerdar. Bin nun ein halbes Jahr in Kanada und muß gestehen, daß es mir alle Tage lieber wird. Wenn ich mich heute frage, „was mir eigentlich die Auswanderung gebracht hat, mir der ich in Rußland rechte Eltern und fünf Geschwister habe, so auch wegen Mangel an materiellen Gütern nicht zu klagen hatte, sonntäglich schönen Andachten beiwohnte, auch Gebet- und Bibelstunden allwöchentlich besuchte, so fühlte ich doch immer einen großen Zug, die Wellen, auf der offnen See zu sehen, und in einem Lande des Friedens zu wohnen. Mir kommt es heute so vor, als ob die Auswanderung gerade wegen mir hat müssen stattfinden, damit ich sehend würde, denn der liebe Gott hat es durch seine Allwissenheit verstanden, mir die Augen zu öffnen. Sollte Nächstfolgendes Aufnahme in den Spalten Ihrer Blätter finden, so bin ich bereit, wenn Sie es wünschen, bald wieder etwas zu bringen, und möge es zur Ehre Gottes und zum Segen vieler suchenden Seelen dienen.

Die Freunde.

Traue keinem Freunde, wenn du ihn nicht geprüft hast. An der Tafel des Gastmahles gibt's mehr derselben, als an der Tür des Kerkers. Ein Mann hatte drei Freunde. Zwei derselben liebte er sehr, der dritte war ihm gleichgültig, ob dieser es gleich am redlichsten mit ihm meinte. Einst ward er vor Gericht gefordert, wo er unschuldig, aber hart verklagt war. „Wer von euch," sprach er, „will mit mir gehen und für mich zeugen? Denn ich bin hart verklagt worden und der König zürnt." Der erste seiner Freunde entschuldigte sich sogleich, daß er nicht mit ihm gehen könne wegen anderer Geschäfte. Der zweite begleitete ihn bis zur Tür des Gerichtshauses, dann wandte er sich um und ging zurück, aus Furcht vor dem strengen Richter. Der dritte, auf den er am wenigsten gebaut hatte, ging hinein, redete für ihn und zeugte von seiner Unschuld so freudig, daß der Richter ihn losließ und beschenkte.

Drei Freunde hat der Mensch in dieser Welt; wie betragen sie sich in der Stunde des Todes, wenn ihn Gott vor Gericht fordert? Das Geld, sein bester Freund, verläßt ihn zuerst und geht nicht mit ihm. Seine Verwandten und Freunde begleiten ihn bis zur Tür des Grabes und kehren wieder in ihre Häuser. Der dritte, den er im Leben oft am meisten vergaß, ist das in wahrer Liebe erzeugte Jesu Erlösungswerk, Sie allein begleitet ihn bis zum Throne des Richters, und er findet Barmherzigkeit und Gnade.

P. H. Peters.

Tipton, Kalif. den 3. Mai 1926.

Wünsche dem Editor und allen Lesern Gottes Segen. Der Herr hat uns gesegnet, und wenn Er uns vor Schaden bewahrt, dann wird es eine große Ernte geben. Die Farmer haben ihre Arbeit getan und schauen nun voll Erwarten in die Zukunft.

So hat der Herr seine Arbeit an uns nicht gesparrt, bringen wir die Frucht, die dem Herrn Freude macht?—

Es wird viel über Kerman geschrieben. Ich bin dort gefahren,—kann nicht sehen, wie die Leute 200 Doller den Acker herausarbeiten. Bei Reedley ist Land zu kaufen von 100 bis 300 Doller den Acker, das allerbeste Land.

Ich möchte den Leuten raten, ehe sie herkommen wollen, das Land zu untersuchen. Aus Liebe geschrieben. Es möchte niemand Anstoß an meinem Schreiben nehmen

Mit Gruß Jakob Warkentin.

Daran hatte er nicht gedacht.

Ein liederlich gekleideter junger Mann meldet sich beim Inhaber eines großen Geschäftes, sich um eine Stellung bewerbend. „Was können sie tun," fragte der Geschäftsinhaber kurz. „Fast alles", erwiderte der Bewerber. „Können Sie Staub wischen?" „Ja, gewiß." „Warum fangen Sie denn nicht bei Ihrem Hut an?" Daran hatte der junge Mann nicht gedacht. „Können Sie gut Leder reinigen?" „O ja." „Dann ist es eine große Nachlässigkeit, daß Ihre Schuhe nicht rein sind." Das hatte der Bittsteller auch nicht überlegt. „Können Sie ordentlich waschen?" „Ja, gewiß." „Dann kann ich Ihnen Arbeit geben", sagte der Geschäftsinhaber. „Gehen Sie und erproben Sie ihre Kraft an dem Kragen, den Sie umhaben. Aber kommen Sie nicht wieder."

Unsere Stellung im Leben hängt davon ab, was wir wirklich leisten, nicht was wir leisten können.

Verwandte gesucht

Werter Editor!

Da ich zu wiederholten Malen nach meinen Verwandten in Amerika geforscht, und bis jetzt noch keine Antwort erhalten habe, richte ich eine Bitte an Sie, so gut zu sein und diesen Brief in der Menn. Rundschau zu veröffentlichen. Mein Name ist Peter Fr. Wall. Mein Vater wohnte auf Sagradowka. Seine Brüder Heinrich und Peter Wall zogen vor vielen Jahren nach Amerika, und erinnere ich mich noch sehr gut, den „Herold der Wahrheit" von ihnen bekommen zu haben. Ob die Onkel Heinrich und Peter Wall noch leben, ist mir unbekannt; wie mir recht ist, wohnten sie in Süd-Dakota. Wenn jemand von meinen Verwandten: Onkel, Tanten, Cousins oder Cousinen, diese Zeilen lesen sollten, so bitte ich selbige, von sich etwas hören zu lassen. Die Adresse zu uns ist: Russia, Sibirien, Slawg. Okr., P. O. Slawgorod, Kurgusk. Selsoweta Saratow.

Peter Wall.

Möchte gerne die Adresse erfahren von Jakob Joh. Klassen, seine Frau ist eine geb. Katarina Nickel aus Liebenau, eingewandert in Canada 1924 aus Halbstadt. Unsere Adresse ist: Kitchener, Ontario, 149 St. N. Gerhard H. Wiens.

Möchte gerne die Adresse meines Bruders Gerhard H. Epp, der vor 2½ Jahren aus Rußland nach Californien ging, erfahren. Er hielt sich im vorigen Jahre in San-Franzisco, 1201 Gongh St. auf, schrieb auf selbige Adresse, erhielt aber keine Antwort. Wenn Leser der Rundschau wissen sollten, wo selbiger sich aufhält, bitte ihn, unsere Adresse zu übermitteln. Im voraus dankt Maria H. Willms.

Wallacetown, Ont.

Im Januar dieses Jahres erhielt ich einen Brief von meiner Schwester Maria Willms, geb. Epp, aus S. John, Can. Sie hatte leider vergessen mir ihre Adresse beizufügen, obzwar sie sehr inständig bat, ihr zu schreiben. Vielleicht liest sie diese Zeitung oder jemand, der sie kennt, stellt es ihr gefl. zu. Würde gerne erfahren, wie es ihr geht und ihrer Familie. Sie ist im Dez. vorigen Jahres aus Rußland aus dem Dorfe Kleefeld, Molotschna in Canoda eingewandert. Meine Adresse: 1276 Calif. St., San Franzisco, Calif., U.S.A.

G. H. Epp.

Dieses diene unsern Verwandten und Freunden zur Nachricht, daß wir unsern Wohnort gewechselt haben. Zwei Jahre lang sind wir hier 7 Meilen Nord von Herbert, auf einer Rent-Farm gewesen.

Jetzt sind wir 35 Meilen Süd-West von Herbert ins Dorf Reinfeld gezogen, welches 3 Meilen Nord von McMakon liegt. Diese Gegend gefällt uns sehr. Es sind hier wohl 17 Dörfer. Sind wieder auf einer Rent-Farm. Mit Anzahlung sind hier noch Wirtschaften zu kaufen. Bitte an uns zuschreiben.

Mit Gruß Abr u. Liese Fröse.

Mc.Makon, Sask. (bisher: Herbert, Sask.)

Ausländisches

Mrs. Johann Harder, Meade, Kansas, schickt uns folgenden Brief zu mit der Bitte, selbigen zu veröffentlichen.

Liebe Geschwister!

Im Frühjahr schrieb ich einen Brief an Euch. Habe bis jetzt aber noch keine Antwort erhalten. Es war mir von großer Wichtigkeit, auf jenen Brief Antwort zu erhalten. Es kann auch sein, daß der Brief nicht hingekommen ist. Wir tragen uns nämlich mit den Gedanken um, auch unser Vaterland zu verlassen und uns anderswo eine Heimat zu suchen, und wenn es möglich wäre, auch hinüber nach Amerika zu ziehen. Unser Auskommen hier ist schwer. Die Arbeit wird schlecht bezahlt. Man hat nur knapp das Brot. Kleider, Wäsche und Bettzeug sind abgetragen und abgenutzt und man bekommt nicht so viel zusammen, neues anzuschaffen. Zu liquidieren haben wir nichts, sonst wären wir vielleicht schon fort von hier. Die, welche bebaute Wirtschaften haben, können noch verkaufen und die Mittel zuwege bringen, welche auslangen, die Reisekosten zu decken. Wir haben aber nur das kahle Land, das nicht verkaufbar ist, eine Kuh und weiter nichts. Die Ihr dort am Werke der Mithilfe arbeitet, Ihr könntet vielleicht wissen, ob es noch Möglichkeiten gibt, von hier wegzukommen, oder nicht, wenn ja, dann auf welche Art und Weise. Ich bitte Euch, mir darüber zu schreiben.

Wir sind der Hoffnung, daß Ihr diesen Brief erhalten und uns Antwort schicken werdet.

Die Ernte war nicht schlecht, hatten aber wenig gesät, auch hat der Regen dem Getreide viel Schaden zugefügt. Mit eigenem Brot werden wir nicht ausreichen und zum kaufen ist kein Geld da.

Meine Familie besteht aus mir, H. Schulz, 35 Jahre alt, meiner Frau Anna, 25 Jahre, Tochter Susanna, 4 Jahre, und Sohn Heinrich 2 Jahre alt.

Im Vertrauen auf Gott, dessen Hilfe zur rechten Zeit eintreten wird, sehen wir in die Zukunft und hoffen, daß es noch mal besser gehen wird, als es jetzt geht.

Mit herzlichem Gruß,

Heinrich u. Anna Schulz

Post Orlowo, Melitopoler Kreis, Ukraina.

Danzig, Deutschland, den 7. April 1926.

Werter Freund Cornelius K. Fehr!

Den Brief habe ich mit vielem Dank erhalten. Es freut mich aufrichtig, daß noch drüben jemand meiner gedenkt. Der Brief ist aber hier in Danzig lange hin und her gewandert, bis ich ihn bekommen habe, denn auf der Adresse war keine Straße angegeben.

Jetzt geht es mir ja etwas besser wie damals, als ich den Brief schrieb. Ich habe jetzt wenigstens Arbeit, auf wie lange, weiß ich allerdings auch nicht. Aber voriges Jahr war ich sozusagen das ganze Jahr arbeitslos. Das war ein sehr schwerer Stand. Und jetzt wieder alles neu anschaffen, Kleider und Wäsche, ist auch nicht so leicht. Es ist doch alles teuer. Wie sind die Arbeitsverhältnisse dort bei Euch? Hier sind immer noch sehr, sehr viele Arbeitslose.

Ich werde jetzt schließen, in der Hoffnung, daß mein Brief hinkommt und ich bald Antwort bekomme. Mit herzl. Gruß,

Hans Harder.

Danzig, Jakobswall, Baracken b. Morgenstern.

Orloff, Molotschna, den 3. März 1926.

Es zogen hier unsere Nachbaren Witwe W. Löwen, geb. Klassen, nach Amerika. Ihr Mann war Schmied, starb auf dem Chutor Burkut, ihre Mutter starb hier in Ohrloff. Sie zog mit 5 Kindern, 3 Mädchen (Elisabet war meine Schulschwester), Maria und Katharina, und 2 Söhnen, Zwillinge, im Jahre 1881 — 83 nach Amerika, ich weiß aber nicht in welche Gegend. Auch ihr Bruder H. H. Klassen (seine Frau Anna D. Penner), auch unsre Nachbaren.

G. G. Wiens, stammt aus Blumenort. Seine Frau ist eine geborene Kopp. Er ist mein Cousin, zog auch in dem oben erwähnten Jahr nach Amerika. Söhne: Gerhard, Andreas, Heinrich; Töchter: Margareta, Elisabeth. Vielleicht kann man es durch die Rundschau erfahren, ob noch von denen wer lebt. Gruß von

Witwe Katharina W. Penner,

Tochter von Jakob Isaak, Blumenort.

Meine Adresse: U.S.S.R., Ekat. Gub. Melit. Okr., P. O. Orlowo, Sel. Orlow.

Gustomin, Polen. den 23. März 1926.

Geehrter Herr Neufeld!

In den ersten Zeilen meines Schreibens kann ich Sie benachrichten, daß wir noch, Gott sei Dank, gesund und am Leben sind. Wir wünschen auch von Grund unsers Herzens, daß Sie dieser Brief in bester Gesundheit antreffen möchte. Dann kann ich Ihnen auch noch berichten, daß die Witterung bei uns wechselhaft ist, Schnee, Regen und Frost. Es geht uns in diesem Jahre ziemlich unglücklich; unser kleiner Viehbestand ist uns gefallen. Wir wollten davon etwas verkaufen und uns ein Häuschen mit einer Stube aufstellen, denn Wohnungen kosten hier auch sehr teuer. Ich bitte Euch herzlich, erbarmt Euch meiner und helft mir, so wie Sie können, ich danke schon im voraus. Gott möchte Ihnen viel Glück und Segen schenken. Herzlichen Gruß von

H. Neufeld.

Polan, Dorf Gustomin, Gem. Mlock, Kreis, Ciechanow, Gouv. Plock.

Erzählung

Iwan und der Dorfschulze.

Eine belehrende Erzählung von J. F. H.

(Fortsetzung)

„Sein priesterliches Gewand und was dazu gehört aber sandte er ihnen mit einer Zuschrift solchen Inhalts, daß sie ihm das Priestertum nicht nehmen können, da ihm solches von Christo geworden nach Offb. 1, 5. 6; alle, die im Worte des Evangeliums verbleiben, sind Priester, denn sie sind Priester durch die Kraft Gottes vermöge ihrer Wiedergeburt. Ihre Lappen sende er ihnen zurück, weil in ihnen keine Gnade eingeschlossen ist. Sie wollten ihn von neuem dem Gericht übergeben, aber die weltliche Obrigkeit antwortete ihnen, daß man Irrsinnige nicht richtet, und wenn ihnen etwas beleidigend erscheint, so müßten sie solches von einem kranken Menschen dulden; so schützte ihn der Herr und entriß ihn ihren Klauen, nur wissen wir nicht, auf wielange.

„Er bittet Gott, ihn mit seiner Familie zu vereinigen, die Frau, obgleich orthodox, liebt ihn und ist einverstanden, mit ihm zu leben. Er hat vier Söhne und eine Tochter. In dem Mangel, den er gegenwärtig leidet, ist es ihm unmöglich, mit der Familie zu leben. Er kam zu uns ohne irgend etwas zu besitzen, in ganz grober Kleidung und Stecken in seiner Hand....

„Das schlimmste war im Anfang, nachdem er gläubig geworden war, als seine Frau und Kinder sowie Verwandte kamen und ihm zu Füßen fielen und baten, sie nicht zu Bettlern zu machen. „Mir", sagte er, „blieb nichts anderes übrig, als sie zu bemitleiden oder mich vom Herrn loszusagen; o, es war so schwer. Aber ich entschloß mich, meinen Herrn zu bekennen und glaute, daß er weder mich noch sie verlassen werde. Darnach brachten sie mich ins Irrenhaus, das war furchtbar schwer, aber der Herr gab mir Trost, man brachte noch einen gläubigen Bauern dahinein. Der Herr gab mir einen Bruder, mit dem wir in Gemeinschaft beten konnten." Alles ist mir nicht möglich zu schreiben. Betet für uns. Eure E. B."

Da die liebe Schwester noch um Unterstützung für ihn bat, sandten wir ihr die angegebenen 100 Rubel für ihn. Gegenwärtig befindet er sich in Berlin, wo er sich für künftige Arbeit im Reiche Gottes vorbereitet. In wie weit dies gelingen wird, kann ich gegenwärtig nicht beurteilen, da ich ihn selbst nicht gesehen und auch die Gelegenheit nicht kenne, die ihm für diesen Zweck geboten ist. Läßt mich der Herr im Herbst über Deutschland heimgehen, so hoffe ich, ihn zu sehen.

No. 7. Dieser Bruder ward nebst andern in die nördlichste Gegend Sibiriens, wo überhaupt Verbannte hingeschickt werden, verschickt. Der Herr gab Gnade, ihn durch Vermittelung von hiesigen Kindern Gottes aus der eisigen bis 50—55 Grad kalten Gegend herauszuholen. Er wurde noch im vergangenen Jahr nach einer südlichen Gegend des Jenisejschen Gouvernements entlassen und wir konnten ihm erst nur eine Kleinigkeit senden, bis wir uns vergewisserten, daß er das Geld empfängt. Hierauf sandten wir ihm 50 Rubel. Sein Herz war voll Lob und Anbetung für diese kräftige Unterstützung gegen den Herrn, und so auch voll Dankes gegen die lieben Geber. Ja, diese letzteren dürften einst in der Herrlichkeit ihre durch den Mammon erworbenen „Freunde" voll Seligkeit finden.

No. 8. Auch eine Schwester in Sibirien, von der ich Euch schon mehrmals berichten durfte. Alt und Witwe, bedarf von Zeit zu Zeit der Unterstützung, nachdem sie bei Lebzeit ihres Mannes vielen wohlgetan, die wie sie nach Sibirien verbannt waren.

No. 9 und 17. Das ist der Bruder, von dem ich Euch schon einigemal mitteilte, wie er in den Gerichten die Sache der Angeklagten vertritt. Gerade die letzte Periode der Verfolgungen erforderte diese Tätigkeit, weil man alle Gläubigen anfinge gerichtlich zu belangen. Und der Bruder tat ein Werk, das ihm der beste Advokat nicht imstande war, nachzutun, weil er alle Spitzfindigkeiten der kirchlichen orthdoxen Experten vor Gericht entlarven konnte und immer sehr klar nachwies, wie die vor Gericht Stehenden nichts mit jenen Sekten gemein haben, zu denen diese Experten sie immer zu zählen suchten. Im letzten Jahr allein hat er die Sache von über 700 angeklagten Brüdern und Schwestern in verschiedenen Teilen des Reiches vertreten dürfen. Und in vielen Fällen ist ihm die Genugtuung geworden, daß die Geld- wie Gefängnisstrafen abgewandt wurden.

Zu den vielen Reisen und dem Leben in fremden Städten gehören aber Geldmittel, die der Bruder nicht besitzt, und so muß ihm kräftig geholfen werden. Die 75 Rubel, welche ihm aus Eurer Kasse wurden, sind nur ein kleiner Teil hiervon.

No. 11 und 12. Dies sind Brüder, welchen aus Euren Mitteln schon drei Jahre hindurch von Zeit zu Zeit geholfen wurde. Als ich im Oktober 1904 eben im Begriff war, ihnen eine Unterstützung an die deutsche Grenze zu senden, wohin sie verbannt worden waren, erhielt ich die Nachricht, ihnen sei vom Gouverneur eröffnet worden, sie seien frei, nach ihrer Heimat abzureisen. Wenn sie dies in 8 Tagen tun, könnten sie es auf ihre eigene Kosten ohne polizeiliche Aufsicht tun, anderfalls müsse er sie per Etappe, d. h. durch die Gefängnis-Obrigkeit transportieren lassen. Gewiß hätten sie letzteres auf jeden Fall vermieden, wenn sie die Mittel gehabt hätten. Nun, die Nachricht erreichte mich noch rechtzeitig und in ihrer Nähe, und ich hatte die beabsichtigte Gabe nur zu erhöhen, und voll Dankes gegen Gott und Euch, die lieben Geber, durften sie die wochenlange Reise durch eine Menge von Gefängnissen mit ihrem Ungeziefer vermeiden.

No. 13. Ein geliehener Posten. Damit hat es folgende Bewandtnis. Br. Jerofjukoff unter No. 11, hatte sich in Kybarty, Ort seiner Verbannung, um der teuren Miete zu entgehen, eine kleine Hütte auf den Grund und Boden eines daselbst wohnenden deutschen Bruders gebaut, und zwar mit dem Uebereinkommen, daß letzterer ihm, wenn er freikommen sollte von seiner Verbannung, die Unkosten für die Hütte bezahlen sollte, und diese hinfort dessen Eigentum sein sollte. Nun hatte keiner eine Ahnung, die Freilassung werden so bald und dazu so plötzlich kommen. Da der deutsche Bruder die Mittel nicht hatte, der russische Freigelassene dieselben aber unbedingt nötig hatte, fand ich es für recht, dieser Schwierigkeit aus Euren Hilfsmitteln abzuhelfen. Nach und nach kommt das Geld wieder in die Kasse zurück. Wie gut es war, daß ich eingetreten war, hörte ich bald darauf. Der arme heimgekehrte Bruder war kaum zu Hause angelangt, da überfielen ihn seine orthodoxen Nachbarn und schlugen ihn furchtbar und demolierten sein ganzes Hausgerät und er mußte damit alles von neuem anfangen. Die Ursache, weshalb seine Nachbaren dies taten, war, daß sie glaubten, er sei heimlich und eigenmächtig aus seinem Verbannungsort entsprungen, da alle wußten, er war auf fünf Jahre verbannt. Nun, er klagte nicht wegen dieses Ueberfalls und gewann somit diese seine Feinde. Aber es war sehr gut, daß er eigenes Geld in Händen hatte.

No. 14. Diesen Bruder fand ich im November im Simferopol Gefängnis. Seine Geschichte ist eine bittere Leidensgeschichte. Er war 12 Jahre im Kaukasus verbannt. Müde und voller Sehnsucht nach Freiheit entfloh er nach Bulgarien; dort hatte er wohl die Freiheit, aber er war ebenso fern von seiner Familie, wie im Kaukasus. Da sein Schwiegervater ihn haßte und sein Weib und seine Kinder zu sich genommen hatte mit dem Entschluß, sie nie wieder diesem Sektierer zurückzugeben, war nicht daran zu denken, daß seine Familie hinüber nach Bulgarien kommen würde. Einige Jahre erduldete er hier noch die Entfernung und Scheidung von den Seinen, dann aber, da er's nicht mehr länger ertragen konnte, machte er ich auf, die Seinen zu sehen, in der Hoffnung, sein Schwiegervater werde sich erweichen lassen. Er hatte sich jedoch bitter getäuscht. Derselbe jagte ihn sofort aus seinem Hause und kaum war es der Obrigkeit ruchbar, so wurde er festgenommen und ins Gefängnis gesetzt. Als ich ihn dort fand, meinte er, er würde jedenfalls wieder an den Ort seiner Verbannung zurücktransportiert werden. Er war jedoch nicht niedergeschlagen, sondern voller Zuversicht. Ich hätte ihm gern mehr Geld gelassen, aber es war nicht ratsam, solange er im Gefängnis ist.

(Schluß folgt.)

Die alte und die neue Heimat

Irapuato, Mexiko, den 29. Januar 1926.

Bitte, die nachfolgenden Zeilen, die unsere Lage hier in Mexiko und unsere Reise von Rußland hierher skizieren, so wie die beigelegten Gedichte, falls solchs nach Ihrem geschätzten Urteil die Leser Ihres Blattes interessieren könnte, in Ihrer lieben Rundschau gütigst aufnehmen zu wollen! Dann noch eines. Wir möchten gerne brieflich oder durch die Rundschau erfahren, ob der Bruder meiner lieben Frau, Jakob Jak. Neufeld, der vor etwa 35 Jahren von Sagradowka aus nach den Ver. Staaten ging und später nach Kanada übersiedelte, noch lebt. Seine Frau, die schon vor Jahren gestorben, hieß Katharina und war eine Tochter des Predigers Abraham Wölk. Zweitens, ist noch jemand am Leben von den Kindern unseres lieben Onkels Kornelius Jak. Neufeld, stammend aus Neukirch, Molotschna, gewohnt in den Staaten und vormals bekannt gewesen als Besitzer vom „Roten Haus"? Einige seiner Kinder hießen: Aron, Kornelius, Katharina. Wer dient uns mit gefälliger Auskunft? Dank im voraus.

Allen unseren Freunden und Bekannten in der alten und neuen Welt diene zur Kenntnis, daß wir seit dem 2. Januar l. J. in Mexiko wohnen in der Stadt Irapuato. Außer uns befinden sich hier noch andere 26 mennonitische Familien, die auf eine Siedlungsgelegenheit warten. Auf eine Ansiedlung zu kommen, ist unser heißer Wunsch und lebendige Hoffnung. Gegenwärtig wirbt unsere Gruppe, zu welcher noch einige Familien in San Juan und Los Animas zählen, um ein Landstück im Staate Durango. Dieses liegt schon in der gemäßigten Zone, etwa 700 — 800 Werst von unserer Stadt in nördlicher Richtung entfernt, ca 1900 Meter über dem Meeresspiegel. Da wir mittellos dastehen, so wollen wir im Vertrauen auf Gottes Vatergüte und gnädigen Beistand versuchen, mit Hilfe der Regierung und der Board unser Ziel zu erreichen. Das Landstück gehört einem gewissen Herrn Losoja; es stellt uns dasselbe zur Verfügung unter folgenden Bedingungen: Pachtpreis pro Jahr sind 20 Prozent des Ertrages; Kaufpreis zirka 30 Pesetas pro Hektar. Unsere Deputierten, d. in dieser Siedlungsfrage mit Herrn Losoja verhandelten, haben in genannter Angelegenheit auch den Herrn Gouverneur gesprochen und von ihm freundliche Zusage betreffs Mithilfe seitens der Regierung erhalten. Falls sich unsere Hoffnung erfüllt, dann findet die Sache binnen 2 — 3 Wochen ihre endliche Lösung: wir sind dann nicht mehr Landlose, wohl aber Gott und Menschen gegenüber Dankschuldige. Das ist in wenigen Worten unser Zukunftsbild. Jetzt will ich versuchen, unsere Vergangenheit und Gegenwart etwas zu streifen. Unser Heimatdorf, Schönwiese in Sibirien, verließen wir am 15. Okt. v. J. Die Reise bis Moskau dauerte nur 4 Tage und war uns eine wahre Lustfahrt. In den Waggonen konnten wir uns sehr gemütlich einrichten, und die Bahnbeamten und Passagiere in den Zügen waren uns 8 deutschen Familien gegenüber überall sehr gut. Hier ein Beispiel davon. In der Nähe von Wjatka machte ich die Bekanntschaft eines russischen Herrn. Dieser ging in seiner Freundschaft so weit, daß er mir den Vorschlag machte, von Amerika aus mit ihm in Briefwechsel zu treten. Er gab mir seine Adresse, und wenn wir uns irgendwo bleibend niederlassen werden, will ich ihm unbedingt schreiben. Auch was unsere kleine Reisegesellschaft anging, so umschlang unsere Herzen ein Band der Liebe, wir konnten miteinander singen, beten und waren glücklich. Als wir jedoch nach Moskau kamen, warteten Leiden auf uns. Dort schneite es, und ein kalter Wind fegte durch die Straßen der Stadt. Mittags Uhr 1 kamen wir in Moskau an und fuhren auf 4 Autos, beladen mit unserem Gepäck, 4 — 5 Stunden lang in der roten Residenz von einem Gasthause zum andern; umsonst — nirgends fanden wir Unterkunft. Da machten wir Kehrt zum Bahnhof hin und erbaten uns die Erlaubnis, im Wartesaal 3. Klasse zu übernachten. Dank diesem Mißgeschick erkältete sich eines unserer Großkinder, der kleine Heinrich Unruh, und fand dadurch später auf der Reise seinen Tod. Doch weiter. Statt den Paß in 2 — 3 Tagen zubekommen, mußten wir in Moskau volle 33 Tage auf einen solchen warten, und jeder Tag stand uns mit Quartier und Kost mindestens auf 5 Rubel. Ferner hatte man uns zu Hause in Aussicht gestellt, daß wir würden einen Familienpaß für 15 Rbl. erhalten, jetzt mußten wir 3 Personenpässe mit 105 Rbl. bezahlen. Dazu kam noch für meine liebe Frau eine schmerzliche Augenoperation mit 35 Rbl Unkosten. Aehnliche Erfahrungen machten auch die übrigen Reisegenossen. Wir waren alle traurig, unsere Taschen hatten stark gelitten, und im Mennoverband fanden wir weder Trost noch Hilfe. Kurz, wir befanden uns im Schatten dunkler Wolken. Eine Familie, Geschw. H. Mathießen, kehrten nach Samara zurück, der zusammengeschmolzenen Mittel wegen; eine andere Familie H. Rempels mußten von der Weiterreise zurückstehen, weil dem Vater ein Auge fehlte. Damals schrieb ich und verlas uns Reisenden zum Trost folgende Verslein:

Wie auf hellem Sonnenschein
Brechen Wolken schwarz herein,
So trübt unser Lebensglück
Oft ein herbes Mißgeschick.

Doch nicht zagen, Brüder, nein!
Laßt uns nur fein stille sein!
Steigt die Flut auch noch so hoch,
Jesus kann uns helfen doch.

Auch für unsern Reiseplan
Bleibt der Herr der Wundermann,
Der Macht übt an Wind und Meer,
Brausen diese auch daher

Legen alles Weh und Ach,
Auch der Reise Ungemach
Gläubig wir nur an sein Herz,
Weichen muß der Wehmut Schmerz.

Höre, Heiland, und erhör!
Mache leicht, was uns jetzt schwer!
Oeffne uns die Tür zur Reis'
Uns zum Segen, Dir zum Preis!

Und der Herr half; wir durften nach Riga abfahren und kamen dort wohlerhalten nach 2 Tagen an. In Riga mußten wir 3 Tage verbleiben. Hier begegneten wir einem, wenn. Jüngling mit einem sehr gepreßtem Herzen. Sein Name, glaube ich, war Peters; er war eines Lehrers Sohn. Seine Eltern waren nach Canada gegangen, ihn des bösen Trachomas wegen in Rußland zurücklassend. So hatte der Arme schon wohl ein Jahr lang in der Trennung von seinen lieben Eltern gestanden. Meine l. Frau und ich, wir beteten mit ihm, und sein Flehn zum Herrn um Kraft nicht zu ermüden, rührte tief unsere Herzen. Möge Erhörung ihm zu teil geworden sein! In Riga mußten wir Immigranten uns einer ärztlichen Besichtigung unterwerfen Hier genossen wir von den l. Deutschen Freundschaft, Liebe und gute Bewirtung, und wurde uns dadurch Leib und Seele gestärkt zu unserer Weiterreise. Von Riga reisten wir ab nach Rotterdam zu den lebensfrohen, akkuraten Holländern. Die Mennonitengemeinde in Rotterdam zählt ungefähr 1000 Mitglieder. Diese hat ein Fürsorgekomitee in Angelegenheit der Hilfeerweisung mennonitischen Immigranten, bestehend aus 4 Personen: einem Fabrikbesitzer, einem Pastor, einem Arzt und einem Gastwirt. Durch diese Herrn tut die Gemeinde sehr viel Gutes an den Immigranten, ihren Stammes- und Glaubensgenossen. Wir weilten in Rotterdam 3 Tage und wurden durch das genannte Komitee beglückt in ausnehmender Weise. Es unterstützte uns etwas mit Geldmitteln und beschenkte uns alle reichlich mit guten Kleidern. Das Andenken dieser guten Leute soll uns im Segen bleiben lebenslang. Sie nahmen uns bei unserer Ankunft in Rotterdam auf dem Bahnhofe freundlich in Empfang und erst auf dem Ozeandampfer „Seerdam", den wir daselbst am 2. Dezember, 6 Uhr abends bestiegen, nahmen sie, d. h. die Glieder des Komitees, Abschied von uns. Hier betraten wir also die zweite Hälfte unseres Weges, die Seereise, welche volle 29 Tage dauerte. So lange wir an Europas Küste dahinfuhren, hielt unser Schiff in verschiedenen Häfen an, um Fracht aufzunehmen. Auf dieser Strecke begegneten uns noch recht oft andere Schiffe. Vigo, in Spanien war der letzte Hafen, wo wir 2 Tage vor Anker lagen. Von Vigo bis zur Hafenstadt Vera-Cruz in Mexiko reisten wir 13 Tage lang. Während dieser Zeit sahen wir nur Himmel, Wolken und Wasser, kleine fliegende Fischlein und meterlange Fische, die lustig in den Wogen oft vor unseren Augen spielten, nicht mitgerechnet.

(Fortsetzung folgt.)

Der Drillbugger.

Der Drillbugger als unumgängliches Gerät.

Der schädliche Einfluß des Unkrautes auf die Entwickelung der Kulturpflanzen ist derartig groß, daß es sich wohl verstehen läßt, wenn ein altes Sprichwort sagt: „das Unkraut sitzt mit dem Bauer an einer Schüssel." Ebenso richtig ist es aber auch, wenn man sagt, das Unkraut schädigt den Ertrag derart, daß die Schüssel des Bauern nur noch halb gefüllt ist. In erschreckender Deutlichkeit können wir dies feststellen im Vergleich von Unkrautpflanzen mit Getreide und Nutzpflanzen. Wie groß und kräftig sind z. B. die Wurzeln von Disteln, Hederich, Kornblumen usw. gegenüber den Wurzeln von Getreide entwickelt. Und welch großen Raum nehmen die schnell wachsenden Teile dieser Unkräuter gegenüber den Nutzpflanzen ein. Es dürfte nicht zu hoch gegriffen sein, wenn man annimmt, daß dort, wo eine vollentwickelte Unkrautpflanze steht 10 Getreidehalme stehen können. Diese Zahl ist sogar bescheiden gegriffen, denn Kornblumen entwickeln bis zu 23 volle Stengel, und versperren somit 23 Getreidehalmen den Platz. Das Unkraut entzieht aber auch den Getreidepflanzen Wasser und Nahrung. Welch ungeheure Vermehrung das Unkraut aber nimmt, läßt sich daraus ersehen, daß eine Hederichpflanze z. B. 4000, eine Distel 19.000 und wilder Mohn sogar 50.000 Samenkörner tragen kann. Selbstredend kommen diese Samen nicht alle wieder zur Entwickelung; aber bei dem Umstand, daß die Samenkörner z. T. jahrelang in der Erde liegen können, ohne die Keimfähigkeit zu verlieren, ist es leicht erklärlich, daß wir alles aufbieten müssen, um das Feld vom Unkraut freizumachen. Ein gutes Vernichtungsmittel ist bekanntlich das sofortige Schälen des Feldes nach dem Mähen; es fördert das rasche Auflaufen des Unkrautsamens, dessen Pflanzen durch das nachträgliche Pflügen vernichtet werden.

Deshalb ist das Schälen der Felder gleich nach dem Mähen eine der aller wichtigsten Aufgaben des Landwirtes, denn mit dem Schälen beginnt die erste und sehr wichtige Feldbestellung für die kommende Ernte.

Namentlich in regenarmen Gegenden spielt die Schälarbeit eine wichtige Rolle, weil sie den Haushalt mit der Bodenfeuchtigkeit wesentlich begünstigt.

Auch die Auswahl der Geräte und Maschinen spielt eine wichtige Rolle. Diejenigen Geräte und Maschinen, die durch eine glückliche Kombination 2 — 3 Geräte ohne Nachteil ersetzen und im Einkauf vorteilhafter sind, sollten besonders gefördert werden.

Eine solche Kombination ist z B. der **Drillbugger**, der sowohl den in jeder Wirtschaft so nötigen Schälpflug als auch die kleine Drillmaschine vollkommen ersetzen kann. Meistenteils stehen die kombinierten Geräte in der Arbeit den speziellen nach. Beim Drillbugger ist dies nicht der Fall. Im Gegenteil, er schält und sät besser als der spezielle Schälpflug und die Drillmaschine.

Dank der geringen Arbeitsbreite des einzelnen Pflugkörpers und der typischen Schaare beansprucht der Drillbugger weniger Zugkraft als der spezielle Schälpflug und liefert eine vollkommene Wendung und Krümelung des Bodens. Anderseits bringt er auch das Saatgut günstiger unter, als die Drillmaschine weil er es auf der Sohle der Pflugfurche **in breiten Bändern** verteilt und dadurch der einzelnen Getreidepflanze günstigere Bedingungen in bezug auf Nährstoffe, Wasser und und Luftraum schafft.

Der **Drillbugger,** der je nach seiner Größe, eine Wirtschaft von 10 — 320 Acker bedienen kann, **macht sich in einem einzigen Jahre mehr als doppelt bezahlt,** denn es ist in der Praxis erwiesen, daß die rechtzeitigen Schälarbeiten und die Einsaat mittels Drillbugger die Ernteerträge mindestens um 20 Prozent steigern. Auch für die Zubereitung der Sommer Brache ist der Drillpflug sehr zu empfehlen, um das Land besser zu reinigen und die Feuchtigkeit zu erhalten. Adv.

Ein freies Buch über Krebs

Dieses Buch gibt Angaben über die Entstehung des Krebses und sagt auch, was gegen die Schmerzen, gegen Blutung und gegen Geruch zu tun ist. Schreiben Sie heute nach diesem Buche, indem Sie diese Zeitung erwähnen, an folgende Adresse:

Indianapolis Cancer Hospital,
Indianapolis, Ind.

Heilte seinen Bruch.

Ich erlitt ein schweres Bruchleiden, als ich vor sieben Jahren einen schweren Koffer hob. Die Aerzte stellten fest, daß nur eine Operation mir helfen könnte. Bruchbänder gaben mir keine Besserung. Schließlich fand ich etwas, das schnell und ganz den Bruch heilte. Nun sind schon Jahre vergangen, der Bruch aber ist nicht wiedergekommen, obgleich ich als Zimmermann schwere Arbeiten verrichte. Ich wurde geheilt ohne Operation, ohne Zeitverlust, ohne Unannehmlichkeiten. Ich biete nichts zum Verkauf an, sondern will nur mitteilen, wie Sie von ihrem Bruchleiden ohne Operation völlig geheilt werden können, wenn Sie an mich schreiben, Eugen M. Pullen, Carpenter, M. Marcellus Ave., Manasquan, N. J.

Zeigen Sie diese Notiz auch andern, die am Bruch leiden, Sie mögen dadurch ein Leben retten, oder doch wenigstens sie von ihren Schmerzen befreien und vor der Angst und den Gefahren einer Operation bewahren.

Zahnarzt

Dr. S. E. Greenberg.

Steiman Block, Selkirk und Andrews
Sprechstunden: Von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.
Tel. J 1133. Wohnungstelephon J 3413.

Keine Verstopfung mehr!

Es gibt nur ein zuverläßliches Mittel gegen Verstopfung — das ist:

Tanola! — beseitigt Verstopfung vollkommen.

Tanola enthält — keine giftigen Drogen. **Tanola** — ist Mutter Natur's eigenstes Heilmittel. Tanola wird nur unter Garantie des Erfolges verkauft. Für Diarrhö, Cholera Infantum und Influenza des Magens ist die einzige garantierte Medizin **Anil.**

Verlangt Zeugnisse für beide, **Tanola** und Anil von der

Analytical and Chemical Co.
Saskatoon, Sask.

Sichere Genesung für Kranke

durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

— auch Braunscheidtismus genannt. —

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Befertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.

Letter Box 2273 Brooklyn Station, Dept. K. Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Wie das Publikum über Lapidar schreibt:

Mrs. Mary Suß, Point Pleasant, N. Y. — „Mein kleines Mädchen schläft besser seit sie „Lapidar" nimmt."

Mrs. Amalie Islinger, 1425 So. Madison St. Milwoukee, Wis.: „Lapidar" ist wirklich das gute Mittel, das es Jedermann lobt."

Mrs. M. Justin, 526 Ash Str. Scranton, Pa.: „Lapidar" hat mir mehr genützt als alle andere Medizin, die ich vorher gebrauchte."

Sister M. Brigitta, O. S. B., Medford, Wis.: „Ihre „Lapidar"-Tbletten haben mir wirklich gut getan."

Mrs. Mary A. Hickey, 277 Kent Str., St. Paul, Minn.: „Ihre Medizin ist wunderbar; sie hat sehr viel für mich getan."

Mr. Georg Smitt, Orient, N. Y.: „Zum Dank, daß mir „Lapidar" geholfen, will ich es überall empfehlen."

Mr. Jakob Weber, Norwalk, Calif.: „Durch „Lapidar" bin ich völlig kuriert worden und habe neue Freude am Leben und an der Arbeit."

Senden Sie Bestellung mit Betrag sofort an

Lapidar Co., Chino, Calif.

Excursionen.

Die Great Northern Eisenbahngesellschaft möchte hiermit bekannt geben, daß sie jeden ersten und dritten Dienstag in den Monaten Februar bis Dezember, einschließend, für folgende Preise Heimatsucher befördern:

Von St. Paul bis Wolf Point, Montana, etwa	$26.75;
Von St. Paul bis Spokane, Washington	$53.77;
Sioux City, Town oder Sioux Falls S. D. bis Wolf Point etwa	$31.50;
Sioux City, Town oder Sioux Falls S. D. Spokane, Wash.	$53.09;
Kansas City bis Wolf Point, Mont.	$44.55;
Kansas City bis Spokane, Wash.	$61.65;
Omaha, Nebr. bis Wolf Point, Mont.	$39.50;
Omaha, Nebr. bis Spokane, Wash.	$55.69.

Reisezeit 21 Tage.

E. C. Leedy
St. Paul, Minn. General Agricultural Development Agent.

Schiffskarten

für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien. Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt Eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen! Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geldüberweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.

Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

NORDDEUTSCHER LLOYD

General-Agentur für Canada, G. L. Maron, General-Agent
794 MAIN STREET TEL. J 6083 WINNIPEG, MAN.

HAMBURG AMERIKA LINIE - HAPAG - UNITED AMERICAN LINE HARRIMAN LINE

Schiffskarten

Direkte Fahrt von und nach Hamburg. Reele deutsche Bedienung. Hochmoderne, neue Schnelldampfer mit neuesten Sicherheits-Einrichtungen. Einreise-Erlaubnisse und Reisepässe jetzt leicht zu erwirken.

Geldüberweisungen

Per Post, Telegramm oder Anweisung unter voller Garantie in Dollars oder Landeswährung prompt, sicher und reel ausgeführt nach allen Ländern der Welt.

J. G. Kimmel, deutscher Notar, über 25 Jahre am Platz mit weitgehender Erfahrung gibt gerne alle weitere Auskunft mündlich oder schriftlich Gratis in Ihrer Sprache.

J. G. Kimmel, General Passagier Agent, 656 Main St., Winnipeg.

J. G. Kimmel & Co.

Reise-Büro, Versicherung Anleihen, Notare, Real Estate,, Geldanweisung. Alle notarische, legale Documente für Canada und Ausland (konsularische Beglaubigung erwirbt) verfertigt. Bitte sich persönlich oder schriftlich in eigener Sprache zu wenden an

J. G. Kimmel, deutscher Notar,
656 Main Str., Winnipeg, Man.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $ . . . . für „Mennonitische Rundschau", „Christlichen Jugendfreund", „Zeugnis der Schrift" und „Christian Review". Gleichzeitig bestelle ich

Name (so wie auf Rundschau): . . . . . .

Staat: . . . . . .

Postamt: . . . . . .

Route . . . . .

Geld zu verleihen

auf verbessertes Farmeigentum. Man schreibe in deutscher Sprache. Auch einige gute Farmen in der Nähe Winnipegs zu verkaufen.

International Loan Co.
404 Trust u. Loan Bldg.
Winnipeg, Man.

Hochgradiges Schmieröl und Fette

Spezialisten
Penn Oil Companies, Winnipeg, Man.
Verkäufer: A. A. Thießen,
Peter Neufeld,

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung:

Für „Die Mennonitische Rundschau"	$1.25
Für „Den Christlichen Jugendfreund"	.50
Für „Das Zeugnis der Schrift"	$1.00
Für „The Christian Review"	$1.50
Zusammen bestellt:	
„Rundschau" und „Jugendfreund"	$1.50
„Rundschau" und „Zeugnis der Schrift"	$2.00
„Rundschau", „Jugendfreund" und „Zeugnis der Schrift"	$2.25

Für Deutschland und Rußland je 50 Cents mehr.

Heilt Blinde und Krebs.

Augen sowie Krebs werden mit Erfolg ohne Messer geheilt. Katarrh, Bandwurm, Taubheit, Bettnässen, Salzfluß, Hömorhoiden, Herzleiden, Ausschlag, offene Wunden, Krätze; Magen-, Lungen-, und Blasenleiden. Hat alles fehlgeschlagen, so versucht es dennoch und Ihr werdet sofort Hilfe erlangen. Ein Buch über Augen oder ein Buch über Krebs ist frei Briefen lege man 2c. Briefmarke bei.

Dr. G. Milbrandt, Crosswell, Michigan.

Willst Du gesund werden?

Ja? Dann schreibe mit genauer Angabe deiner Leiden an untenstehende Adresse.

Erprobte und speziell für Selbstbehandlung zu Haus ausgewählte Naturheilmittel stehen zu Gebot. Wunderbar gesegnete Erfolge in Lungenleiden, Asthma, Kathrrh, Nervenkrankheiten, Magen-, Nieren- und Leberleiden, Rheumatismus, Frauenleiden usw. **Schreibe heute.** Was auch dein Leiden sein mag, das **Wie** und **Womit** dasselbe geheilt werden kann, soll dir frei gewiesen werden.

John F. Graf,
1026 E. 19th St. N. Portland, Oregon.

Dr. C. W. Wiebe Winkler, Man
M. D. L. M. C. C.
Geburtshelfer und Arzt für alle Krankheiten. Immer bereit zu helfen.

Die Mennonitische Rundschau.

Beilage.

49. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, den 2. Juni 1926. — No. 22.

Rettet ihr Kind.

„Unser Töchterlein schwand sichtbar langsam dahin", schreibt Frau Theod. Massolek von Superior, Wis. „Wir waren mit ihm bei mehreren Aerzten gewesen, aber sie schienen nicht zu wissen, was dem Kinde fehlte. Wir versuchten dann Forni's Alpenkräuter und innerhalb einer Woche war es ein anderes Kind; es ist jetzt stark und gesund." Eine Mutter kann sich stets auf dies harmlose Kräuterpräparat verlassen. Kein Wunder, daß es eine so beliebte Familienmedizin geworden ist. Man verlange es nicht in der Apotheke, besondere Agenten liefern es direkt aus dem Laboratorium von Dr. Peter Farney & Sons Co., 201 Washington Blvd., Chicago, Ill.

Zollfrei geliefert in Kanada.

Bekanntmachung.

STANDARD IMPORTING & SALES CO.
(C. DE-FEHR & V. GUENTHER)

Wir machen hiermit bekannt, daß wir die 5. Sendung Separatoren, u. zw. alle Größen bis 1000lbs. Stundenleistung für Hand und Kraftbetrieb erhalten haben. Außerdem ist eben eine größere Sendung Stahlwaren — Werkzeuge für Farmer und Tischler und Solinger-Ware aus Deutschland angekommen. Fleischhackmaschinen der bekannten deutschen Firma „Alexanderwerk" erwarten wir in kurzer Zeit und nehmen jetzt schon Bestellungen auf.

Billige Preise. Ueberzeugen Sie sich selbst in

156 Princess Str.

Bethanien Heim!

Nahe dem General Hospital, wo Genesende sich aufhalten können zu mäßigen Preisen. Auch ist Kost und Zimmer zu haben bei Tag oder Woche.

853 Bannatyne, Str., Winnipeg, Man.
Phone A 9470

Lily-Haus.

Wir lassen unsern werten Freunden als Kunden hiermit wissen, daß wir von jetzt ab wieder Kost geben wie früher. Raten $1.25 per Tag, spezielle Begünstigung für neu Eingewanderte auf zwei Monate $1.00 per Tag.

Wer ein gutes Doppel-Bett kaufen will, der kaufe es bei uns, denn wir haben fast alles einzelne gekauft für unser Geschäft.

P. K. Esau — **Phone A 5046**
30 Lily Str., — **Winnipeg, Man.**

KAUFMAN STATE BANK

Anerkannt billigste und bestbekannte deutsch-amerikanische Staatsbank.
Chicago, Illinois.
Dollarauszahlungen
unter Staatsbank Garantie.
50. **Radio oder Cabel.** 50c.
Geldsendungspreise

Deutschland: und nach andern Ländern.		Nach Rußland:	
30 Cents bis	$ 5.—	Bis $ 5.—	75c.
50 Cents "	$ 15.—	" $ 10.—	$1.—
75 Cents "	$ 30.—	" $ 25.—	$1.25
$1.—	$ 50.—	" $ 30.—	$1.50
$2.—	$ 100.—	" $ 40.—	$1.75
Ueber $100.—	2 Prozent	" $ 75.—	2.75
Ueber $1000.—	1½ Prozent.	" $ 100.—	$3.50

Letzte Börsenkurse:

Deutschland	$ 0.24	Polen	$ 0.14
Deutsch Oesterreich	$ 0.14	Rußland 1 Tschertwonetze	$ 5.25
Ungarn	$ 0.14	Rumänien	$ 42.⅞
Jugoslavien Dinar	$ 176.25	Cecho Slovakien	$ 296.⅜

Schiffskarten

Sparen Sie Geld, kommen Sie zu uns, volle Zufriedenheit garantiert.
$ 175.— kostet eine **Ozean Rundreisekarte** von New York nach Hamburg oder Bremen und retour. Gepäckfrage durch uns erledigt. Zehntausende fahren heuer **nach Europa.** Belegen Sie Ihre Kabine **sofort!** Sonst müssen Sie solche Kabinen nehmen, welche übrig bleiben.
Schreiben Sie um Auskunft, wir geben Ihnen Schiffspläne an Hand.
$ 162.50 **Rußland:** Von Moskau, Kharkow oder Saratow nach Montreal, Canada.

Bonds:

Bid	per Million	Asked
$ 750.—	5 proz. Deutsche Kriegsanleihe 1914—18	$ 950.—
$ 190.—	4½ proz. Hamburger Anleihe	$ 220.—
$ 225.—	4½ proz. H. A. P. A. G. prewar per Mk. 1000—	$ 27 —
$ 245.—	10 proz. Rheinische Hert Hyp. Bk per R.	Mk.1000.—
$ 230.—	Preuß. Central Bodencredit Bk per R.	Mk.1000.—
$ 6.25	4 Prozent Russische Rente 1894	$ 9.—
$ 3.50	5½ Prozent Russische Kriegsanleihe 1916	$ 4.75
	5 Prozent Polen 1927 Bonds, per $100—	$ 102.—

Höchste Kassapreise bewilligt für deutsche Stadt- und Industrie-Bonds
Offerten und Anfragen willkommen.

Hudson's Bay Company.
INCORPORATED 2ND MAY 1670.

DREI MILLIONEN ACKER

in
MANITOBA, SASKATCHEWAN UND ALBERTA
— FARM LAND ZUM VERKAUF
— WEIDE LAND AUF PACHT
— HOLZ UND HEU - ERLAUBNISSE GESICHERT
auf annehmbare Bedingungen.
HUDSON'S BAY COMPANY, Land Department, Winnipeg or Edmonton

Für jeden ist die englische Sprache

Unentbehrlich

Um schnell englisch zu lernen, sind folgende Bücher sehr empehlenswert:

Langenscheids Unterrichtsbriefe, voller Kursus ——— $9.00

Ahns Neuer Amerikanischer Dolmetscher zum Erlernen der englischen Sprache ohne Lehrer. Unser seit vielen Jahren weit verbreiteter Ahn's Amerikanischer Dolmetscher ist nun in **vollständig umgearbeiteter Form** erschienen und entspricht in seiner **Vielseitigkeit** (siehe Inhaltsverzeichnis) allen Anforderungen der Jetztzeit. Der erste Teil bringt die unbedingt nötigen Grundsätze der **Grammatik** und ein Studium des übrigen Buches setzt den Lernenden instand, sich sowohl betreffs der Aussprache wie auch in anderer Hinsicht **fehlerfrei im Englischen auszudrücken** und sich sonstige **wertvolle Kenntnisse anzueignen.** 331 Seiten stark. Broschiert —— $1.00
In Leinwand gebunden, franko ——— $1.25

Ahn's Lehrgang der englischen Sprache. Für Deutsche in Amerika. Mit durchgängiger Bezeichnung der Aussprache und Betonung. Gebunden ——— $1.15

Cassels Deutsch-Englisch und Englisch-Deutsches Wörterbuch, sehr ausführlich.— $2.50

Langenscheidts Taschenwörterbuch. Erster Teil: Englisch-Deutsch. Zweiter Teil: Deutsch-Englisch. Per Band ——— $1.25
Beide Teile in einem Band ——— $2.50

Morwitz Taschenwörterbuch mit Aussprache ——— $1.25

Tafel, Dr. J. J. Leonh. u. L. H., A.B. Neues vollständiges Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschenwörterbuch, mit der Aussprache der deutschen und der englischen Wörter ——— $1.25

Selbstunterricht in der englischen Sprache. M. Jonathans ——— $1.25

Bücher-Kataloge frei.

Deutsches Buch- und Musikgeschäft

660 Main Str., Winnipeg, Man.
Filiale: 9916 Jasper Ave., Edmonton, Alberta.

Bruchleidende

Werft die nutzlosen Bänder weg,

vermeidet Operation.

Stuart's Plapao-Pads sind verschieden vom Bruchband, weil sie absichtlich selbstanhaftend gemacht sind, um die Teile sicher am Ort zu halten. Keine Riemen, Schnallen oder Stahlfedern — können nicht rutschen, daher auch nicht reiben. Tausende haben sich erfolgreich ohne Arbeitsverlust behandelt und die hartnäckigsten Fälle überwunden. Weich wie Sammet — leicht anzubringen — billig. Genesungsprozeß ist natürlich, also kein Bruchband mehr gebraucht. Wir beweisen, was wir sagen, indem wir Ihnen eine Probe Plapao völlig umsonst zuschicken. Senden Sie kein Geld, nur Ihre Adresse auf dem Kupon.

Senden Sie Kupon heute an

Plapao Laboratories, Inc.,
2899 Stuart Bldg., St. Louis, Mo.,

für freie Probe Plapao und Buch über Bruch.

Name . . . . .

Adresse. . . .

Rußland. Von 2600 Richtern, die in Rußland über Recht und Unrecht zu entscheiden haben, sind 1,416 einfache Bauern und 882 Arbeiter.

Für tüchtige Landwirte

Für tüchtige Landwirte

mit etwas Geld, habe ich sehr gute Kaufgelegenheiten in ausgerüstete und besäte Farmen in Manitoba und Saskatchewan. Kleine Anzahlung dann halbe Ernte.

Hugo Cartens, Notar
254 Portage Ave., Winnipeg.

Wichtig für Farmer u. andere

Fenzpfosten unzerstörbar zu bereiten.

Pfosten, auf diese Weise behandelt, faulen niemals. Man hat Pfosten 20 Jahre in der Erde belassen, und als man sie herausnahm, waren sie frisch und unbeschädigt. Kosten etwa 2c. pro Pfosten.

Rezept und vollständige Information 50c.

Farbe ohne Leinöl oder Firniß herzustellen. Die beste Farbe für Farm-Gebäude; billig und gut. Das Gute dabei ist, daß der Farmer einen Teil seines eigenen Produkts dabei verwenden kann. Die andern 2 Bestandteile kann man in jedem Landstädtchen billig erstehen. Diese Farbe dringt in die Poren ein, und verursacht eine glatte, harte und trockene Oberfläche, welche dem wechselhaften Wetter besseren Widerstand leistet, als die beste Oelfarbe.

Rezept und Herstellungsmathode 50c.

Milch, Sahne, usw. ohne Eis frisch und süß 36 bis 48 Stunden oder länger während der heißen Sommer-Monate zu erhalten. Butter, auf diese Weise behandelt, behält ihren frischen und süßen Geschmack ein ganzes Jahr. Die Wirkung ist dieselbe als die des Eises.

Rezept und vollständige Erklärung 50c.

Obst und Gemüse ein ganzes Jahr frisch zu erhalten, ohne gekocht oder in luftdichte Gefäße getan. Besonders empfehlenswert für Beerenfrucht, Aepfel, Birnen, Pfirsiche, Süß-Korn, grüne Bohnen und Erbsen, sowie Tomatoes „Liebesäpfel". Für Liebhaber von frischem Obst und Gemüse bietet sich hier eine Gelegenheit das ganze Jahr frisches Obst und Gemüse genießen zu können. Die Kosten sind klein.

Rezept und vollständige Auskunft 50c.

Tafel-Sirop de Luxe (Luxus-Sirop). Wir sind im Besitze eines Rezepts bei Befolgung der Vorschrift jeder Leser der Rundschau sich seinen eigenen Tisch-Sirop herstellen kann, der an Güte, Geschmack und Delikatesse alle bekannten Sirups bei Weitem übertrifft. Bestandteile sind in jeder kleinen Stadt zu erlangen. Gib von diesem Sirup Deinen Freunden zu kosten, und sie werden Dich nicht in Ruhe lassen, bis Du ihnen das Rezept gegeben.

Rezept und vollständige Information 50c.

Peanut-Butter. Alle Kinder lieben Peanut-Butter, sowie auch viele Erwachsene. Jede Hausfrau kann sich ihre Peanut-Butter jede Woche frisch bereiten gerade so wie andere Butter, denn nur wenn frisch und auf richtige Weise bereitet ist Peanut-Butter der Gesundheit bestens zuträglich und nährend. Bestandteile sind in jedem Grocery oder General-Laden zu bekommen.

Rezept und Herstellungsmethode 50c.

Die obigen Rezepte und Herstellungsmethoden sind einfach und für jederman verständlich. Sollte jedoch irgend einem Käufer etwas nicht verständlich sein, sind wir auf Wunsch gerne bereit weitere Erklärung zu geben gegen Einsendung von 2c. Postmarke für Returporto (Canada u. Ver. Staaten). Wenn wir $5.00 bis $25.00 pro Rezept verlangten, könnten wir nichts besseres offerieren, denn für einzelne derselben hat man $100.00 und mehr bezahlt.

Unsere Preise sind: 1 Rezept 50c.; 3 Rezepte auf einmal bezogen $1.00; alle 6 Rezepte auf einmal bestellt $1.50. Versandt gegen Kassa portofrei in Canada, Ver. Staten und Mexico. Nach andern Ländern 5c. pro Order mehr. In registriertem Briefe 15c. mehr. Korrespondenzen in Deutsch oder Englisch.

Adresse: **Alexander Speciality Co.,**
821 Alverstone Str.
Winnipeg, Canada.

Alfalfa! *Milchwirtschaft!*
Schweine! *Huehner!*
Wein! *Obst!*

Die Kerman Mennonite Colonization Board Incorporated

empfiehlt das Land der Fresno Farms Company

in Kerman, California

deutschen mennonitischen Ansiedlern.

Alfalfabau kann überall mit gutem Erfolg betrieben werden, nachdem das Land richtig geebnet und sonst zweckentsprechend hergerichtet ist. Richtige Levelarbeit verrichtet die Fresno Farms Company. Die ausgezeichneten Wasserverhältnisse garantieren eine genügende Bewässerung. Durchschnittsertrag: 8 — 10 Tonnen vom Acker. Der erste Schnitt ist schon im April eingebracht; der zweite steht vor der Tür; vier bis fünf weitere werden folgen.

Milchwirtschaft ist hier gewinnbringender als Alfalfa, erfordert aber mehr Arbeit; deshalb eignet sich die Milchproduktion ganz besonders für Familien, welche Arbeitsfähige Kinder haben. Die Preise für Dairyprodukte sind durchschnittlich 25 Prozent höher als östlich der Felsengebirge.

Schweinezucht kann als Nebenerwerb überall da gewinnbringend in Anwendung kommen, wo man Alfalfa zieht und Kühe hält. Als Beweis dafür dienen die guten Erfolge, welche die Fresno Farms Company selbst in dieser Branche aufzuweisen hat.

Die Hühnerzucht kann hier in hohem Grade entwickelt werden und hat die allerbesten Aussichten auf Erfolg. Die klimatischen und sonstigen Verhältnisse sind dafür die beste Garantie. Wir haben hier fast keine Stürme, wenig Windstille und sehr wenig Fröste. Das stetige Wachsen der Stadt Fresno und anderer Großstädte sichern guten Absatz.

Auch **Reben** und **Obst** gedeihen gut.
Fertige, kultivierte Farmen, mit und ohne Gebäuden, mit und ohne tragenden Wein sind ebenfalls zu haben.

Wer mehr über die deutsche mennonitische Ansiedlung Kerman in California erfahren möchte, der wende sich an:

Kerman Mennonite Colonisation Board, Inc., Kerman, Cal.

oder

P. H. Neufeld, 451 St. Johns Ave., Winnipeg, Man., Canada.

— Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Schweden, landeten auf ihrer Reise um die Welt in Amerika. Sie wurden in Washington vom Präsidenten und dessen Gemahlin begrüßt.

Bessarabien, (Rumänien). Diese einst zu Rußland zählende Provinz, nun aber ein Teil des Königreichs Rumänien, ist von Hunger ergriffen worden. Die Zustände sind schrecklich, Kinder werden in großen Gruppen verkauft.

— Der russische Mönch Iliodor, einst ein Freund des berüchtigten Rasputjin, der am russischen Zarenhofe so viel Unheil anrichtete, hat vom Bischof der orthodoxen Kirche in New York, Ivan Kedrovsky, einen Ruf als Geistlicher erhalten.

Im Kaukasus-Gebirge (Alagioz Berge) hat man einen Volksstamm entdeckt, dessen Zivilisation als eine „prähistorische" zu bezeichnen ist. Die Leute leben nach einem kommunalem System, und äußerst primitiv. (Ob nicht die Zustände der letzten Jahre diese Kaukasier in prähistorische Zustände zurückversetzt haben? Ed.)

Seltene Gelegenheit

für einen **Bäcker der als Teilhaber** mit Mühlenbäckerei und Dampfwalzenmühle-Müller in Compagnie Mühle pachten und später kaufen will im sonnigen südlichen Alberta. Fehlernten unbekannt, viele Deutsche hier. Eilt! Auskunft sofort sehr ausführlich durch **H. D. Braun, Didsbury, Alta, Box 171. Habe das Vertrauen des Wirtes, der Kunden,** bin 3 Jahre im Lande. **Erfolg ganz sicher.**

Ideale Verbindung zwischen Europa und Canada durch die
Canadian Pacific Dampfer

Sicherer und schneller Dienst durch die großen und ganz modernen Passagier-Dampfer zu den billigsten Preisen.

Die **Canadian Pacific** kann die erforderlichen **Einreiseerlaubnisse** für die Einwanderung nach Canada ausstellen nebst der medizinischen Kontrolle der Einwanderungsbestimmungen.

Die **Canadian Pacific** hat eigene Abteilungen in **Hamburg, Bremen, Wien, Danzig, Moskau, Kijew, Budapest, Bukarest** und allen anderen ersten Plätzen Europas.

Um weitere Information wenden Sie sich zum nächsten C. P. R. Agenten oder schreiben Sie in Ihrer eigenen Sprache direkt an:

W. C. Casey, General Agent
Canadian Pacific Steamships
372 Main Street Winnipeg. Man.

Holland Amerika Linie
Direkter Passagierverkehr zwischen

Schiffskarten für die Fahrt mit den großen Luxusdampfern sind zu denselben Bedingungen wie auf allen Linien in sämtlichen größeren Städten Europas zu erhalten. Die Holland-Amerika Linie hat Büros in Hamburg, Bremen, Prag, Warschau, Moskau, Wien, Budapest, Bukarest, Zagreb usw.

Wir besorgen kostenfrei die „Erlaubnis zum Landen" für die Einwanderer nach Kanada.

gerne jede Anfrage. Jeder Agent der Gesellschaft gibt Auskunft auf Anfragen oder wende man sich brieflich direkt an die

Die Holland-Amerika Linie beantwortet
673 Main Street, Winnipeg.

Magentrubel

aller Art kann schnell geheilt werden durch die berühmten und beliebten
Germania Magen-Tabletten.

Diese Tabletten heilen die entzündete Schleimhaut im Magen und neutralisieren die scharfe Säure, welche das saure Aufstoßen, Sodbrennen, Erbrechen, Krämpfe und Kopfschmerzen verursacht; sie verteilen die Gase und das Magendrücken und machen den Magen gesund und stark.

Preis nur 30 Cents per Schachtel; 4 Schachteln $1.00, bei:

R. Landis, 14 Mercer St., Cincinnati, Ohio.

Leute in Canada können die Medizin zollfrei beziehen 3 Schachteln für 1 Dollar bei Klassen und Wall, Hague, Sask.

BEINLEIDEN, wie
KRAMPFADERN
KRAMPFADERGESCHWUEREN
VENENENTZUENDUNG
OFFENEN BEINEN
BEINGESCHWUEREN
FROSTBEULEN
ferner
QUETSCHUNGEN
VERALTETEN, fliessenden
und schwerheilenden
WUNDEN,
WUNDSEIN DER KINDER
WUNDEN BRUESTEN
KNOCHENHAUTENTZUENDUNG
SALZFLUSS
BRANDWUNDEN
HAEMORRHOIDEN, WOLF, u. s. w.
Fuer diese Leiden haben wir ein Mittel, fuer das es keinen Ersatz gibt!
Internationaler Markenschutz No. 26351.
Freie Auskunft. Man schreibe, womoeglich mit genauer Krankheitsangabe, an die
SWISS ALPINE HERB COMPANY
SANTA ROSA, CALIFORNIA

Agenten verlangt

In jedem Dorf in jeder Gemeinde möchten wir einen regen zuverlässigen Agenten für **Dr. Pusheck's berühmte Selbst-Behandlung** anstellen. Für nähere Auskunft und freien ärztlichen Rat wende man sich an:
Dr. C. Pusheck, Box 77 Chicago, Ill.

Wassersucht, Kropf.

Wir haben eine sichere Kur für Kropf oder dicken Hals (Goitre). Auch Herzleiden, Wassersucht, Verfettung, Nieren- Magen- und Leberleiden (Gallenstein), Hämorrhoiden, Geschwüre, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Frauenleiden, Nerven- und andere Schwächen — — werden mit Erfolg behandelt. Aerztlicher Rat und Anweisung mit jeder Behandlung frei.

The Ostrod Laboratories
3437 W. North Ave. Chicago, Ill.

Dokor Puscheck's

Freies Exemplar — **Deutsche Heil-Kunde** — Für Jedermann

Das deutsche Organ der Homeopathie, Complex-Mittel-Lehre, der Selbstbehandlung und Tier-Heilkunde für Amerika.

Eine Zeitschrift für Pastor und Lehrer, Laien, Praktiker und Aerzte. Handelt über Medizin im Allgemeinen und erteilt praktische Ratschläge und Anweisungen für das Volk über:

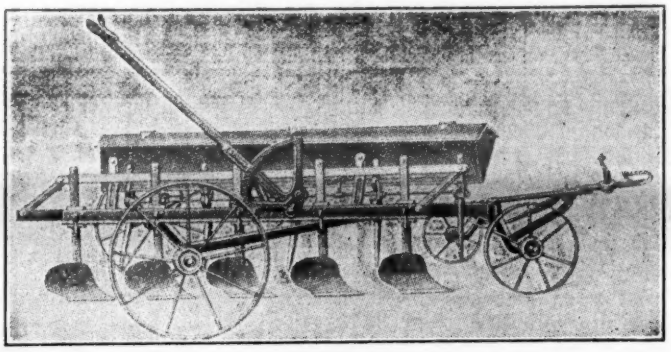
Diät
Bäder
Körperbau
Krankenpflege
Gesundheitslehre
Selbstbehandlung

Vorbeugung und Behandlung der zur Zeit herrschenden Leiden und Leiden der Knochen, Muskeln und Gewebe, des Gehirnes und der Nerven, Herz- und Blutgefäßleiden; Nase Hals und Lunge; Magen-, Leber-, Gallen- u. Gedärmleiden; Frauen- und Kinder-, Nieren und Blasenleiden.

Akute und chronische Krankheiten jeder Art werden erklärt.
Freies Exemplar für dich, schreibe an

Dr. Pusheck's Health Laboratories,

730 N. Franklin St., Dept. M. R., Chicago, Ill. U. S. A.
807 Alverstone Str. „ M. R. Winnipeg, Man., Canada.



Der Drillbugger

(Schäl- und Säpflug)

ist allen Farmern bestens zu empfehlen, da kein anderer Pflug oder Maschine das Unkraut so gründlich und gut vernichtet wie das der Drillpflug tut.

Als Sä-pflug hat der Drillpflug sich dieses Frühjahr gut bewährt, von allen Gegenden kommen Berichte wie der Drillpflug die Saat in vorzüglicher Weise eingebracht hat und das Getreide besser steht wie anders eingesätes.

Der Drillpflug erhält dem Boden die Feuchtigkeit und reinigt das Land besser wie irgend ein anderes Gerät.

Die Farmer die noch keinen Drillpflug besitzen, sollten jetzt einen bestellen, um sich mit der vielseitigen Arbeitsleistung dieses Kombinationsgerätes, bekannt zu machen, er pflügt, sät, schält, kultiviert und disked.

Das gegenwärtige Lager wird noch zu dem Einführungs-Preise von $120.00 bar für einen sechs-scharigen Drillpflug mit Säkasten verkauft, frei Station Winnipeg.

Bestellungen sind zu richten an:

Hugo Carstens, Winnipeg,
254 Portage

Genf, Schweiz. Die Abrüstungs-Konferenz, welche in diesen Tagen abschloß, soll, wie in diplomatischen Kreisen angenommen wird, die Frage wegen Abrüstungen einen Schritt näher zur Verwirklichung gebracht haben. Man hofft, daß nun, nachdem sechs Jahre lang Vorarbeiten in dieser Richtung getan worden sind, endlich doch Früchte kommen dürften, um aber das Programm wie es vorgeschrieben ist, durchzuführen, werden noch mehrere Jahe vergehen. — Gegenwärtig rüsten die Reiche noch über Vermögen.

Warschau, Polen. Die Lage in Polen hat sich noch immer nicht geklärt. Die Revolution „geht" weiter.